

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.
Abonnementpreis Mk. 1.50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: E. Fr. Deinhardt, Stuttgart.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Ch. Steinbrenner, Stuttgart.
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Adler-Strasse 43.

Inserate für die viergespalt. Pettigelle oder deren Raum 60 Pfg.
Bergungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 20 Pfg.
Veranstaltungsanzeigen 15 Pfg.

August Bohne *

Der Deutsche Holzarbeiterverband hat einen schweren Verlust erlitten: August Bohne ist nicht mehr! Die Nachricht wird vielen Kollegen überraschend kommen. Denn obwohl unser alter Freund und Führer seit langen Jahren schon leidend war, was ihn auf dem letzten Verbandstag auch zum Rücktritt von dem Hauptkassiererposten des Verbandes nötigte, so dachte doch niemand unter seinen Bekannten und Freunden an ein so schnelles Ende seiner Leiden. Er am allerwenigsten, denn noch zehn Tage vor seinem Tode war er im Bureau des Verbandes tätig, und er konnte mit seinen Freunden noch über sein Leiden begänglich scherzen. Am anderen Tage bereits zwang ihn sein Siechtum zum Aufspannen von der liebgewordenen Arbeit, und nach wenig mehr denn einer Woche, am 1. August morgens 8 Uhr, ereilte ihn der Tod.

Mit August Bohne ist einer der Vorkämpfer für unsere Sache dahingegangen. Mehr denn 30 Jahre hatte der 57jährige im Dienste der Arbeiterbewegung gewirkt. Bereits in Mitte der siebziger Jahre war er, der aus Norddeutschland, aus Herbst gebürtig war, in der Stuttgarter Arbeiterbewegung, besonders in den Gewerkschaften tätig. In...zeitig schon belleidete er in unserer Bewegung Vertrauensstellungen. So leitete er Mitte bis Ausgangs der siebziger Jahre die Möbelerbeiterkasse in Stuttgart. Und als im Jahre 1878 auf der Generalversammlung des Bundes der Tischler und verwandten Berufsgenossen Deutschlands in Hamburg der Ausschuss dieser Organisation nach Stuttgart verlegt wurde, da wurde er von den Stuttgarter Kollegen neben Carl Kloss in diese Körperschaft gewählt. Das Sozialistengesetz setzte hier seiner Tätigkeit ein frühes Ziel. Gerade in jener Zeit schon hatte er einen Konflikt mit der Polizei. Diese forderte von ihm, dem Schriftführer des Ausschusses des Tischlerbundes, das Protokollbuch dieser Körperschaft ab; vergeblich, denn die Akten des Ausschusses waren von dem gewissenhaften Schriftführer längst auf die Seite geschafft. In der Folge hatte August Bohne, der stets eifrige Arbeiterführer, wiederholt polizeiliche Verfolgungen zu erleiden. Hausdurchsuchungen gehörten bei ihm nicht zu den Seltenheiten, auch wurde er in verschiedene Prozesse verwickelt, so wurde er unter anderem in ein Verfahren wegen Geheimbündelei verwickelt.

Das war zu natürlich, denn August Bohne entfaltete unter dem Sozialistengesetz eine rege Tätigkeit im Dienste der Arbeiterfrage. Er gehörte mit zu den

Begründern des Stuttgarter Schreinerfachvereins, in dem er wiederholt leitende Posten bekleidete. Ihm wurde in dem großen Kampfe im Stuttgarter Schreiner-gewerbe, im Sommer 1883, neben den Kollegen Kloss und Stahl von den Kollegen die Leitung der Bewegung übertragen. Und als zu Weihnachten des gleichen Jahres in Mainz der Zentralverband von Vereinen der Tischler Deutschlands gegründet und als Sitz dieser Organisation Stuttgart gewählt wurde, wurde wiederum August Bohne in die Leitung dieser Organisation berufen, und zwar als zweiter Vorsitzender des Hauptvorstandes. Diesen Vertrauensposten hat er auch im Tischlerverband bekleidet, und zwar bis zum Jahre 1890, wo ihm vom Verbandstag in Hannover das verantwortungsvolle Amt des Hauptkassierers übertragen wurde. Als Hauptkassierer hat er dann ununterbrochen 16 Jahre lang im Tischlerverband und im Holzarbeiterverband gewirkt, gewissenhaft und eifrig, wie nur einer.

Daneben hat er stets seine Kräfte in den Dienst auch der politischen Arbeiterbewegung gestellt. Für sie war er, besonders unter dem Sozialistengesetz, eifrig rednerisch und organisatorisch tätig. Auch hier bekleidete er lange Jahre wichtige Vertrauensstellungen; so war er mehrere Jahre hindurch bis zum Jahre 1894 Vorsitzender der sozialdemokratischen Parteiorganisation in Stuttgart; ebenso kandidierte er für die Partei mehrfach für die Gemeindevertretung, für den Landtag und den Reichstag. Auch in der Konsumvereinsbewegung war er hervorragend tätig. Lange Jahre gehörte er dem Aufsichtsrat des großen Stuttgarter Spar- und Konsumvereins als Mitglied an.

Aber in der Hauptsache kam sein Wirken doch unserem Verband zugute. Stets hat er sich aufopfernd in den Dienst unserer Sache gestellt, wo es galt, die Organisation der Tischler respektive der Holzarbeiter zu fördern.

Seine unermüdete Tätigkeit in der Arbeiterbewegung hat seine Gesundheit vor der Zeit angegriffen. Trotzdem aber hat er noch bis vor wenigen Tagen bei den Arbeiten im Verbandsbureau wacker seinen Mann gestanden.

Nun hat der Tod den treuen Kameraden unerwartet schnell dahingerafft. Mit der Witwe und zwei verheirateten Kindern trauern an der Bahre des Toten die Holzarbeiter ganz Deutschlands um den schmerzlichen Verlust des allseitig geachteten und geliebten Mitstreiters, dessen Andenken wir und alle Mitglieder unseres Verbandes stets in Ehren bewahren werden.

Warum so schüchtern?

(Schluß.)

Die Politik der christlichen Gewerkschaften verrät übrigens durchaus den Einfluß der Zentrumsparlei, selbst in Fragen, wo das Interesse der Arbeiterschaft vom Zentrum direkt mit Füßen getreten wird. Drastisch trat dies bei den Kämpfen um die agrarische Brot- und Fleischwucherpolitik zutage. Das Interesse der Arbeiterschaft forderte entschiedene Bekämpfung der Lebensmittelzölle und indirekten Steuern überhaupt, wie vor allem einer weiteren Erhöhung derselben, und auch die Gewerkschaften mußten sich, das war Selbsterhaltungspflicht, an diesem Kampfe rege beteiligen. Die christlichen Gewerkschaften entzogen sich dieser selbstverständlichen Pflicht; anfangs machten sie sogar für den Lebensmittelwucher Stimmung. Diese durchaus arbeiterschädigende Haltung, die sich nur durch die Abhängigkeit der christlichen Gewerkschaften von der Zentrumsparlei erklären läßt, ist von christlichen Gewerkschaftsführern selbst oft genug kritisiert worden. So sagte unter anderen der christliche Metallarbeiterführer Schlaef in einer Ende des Jahres 1901 in Ebln stattgefundenen christlichen Arbeiterversammlung:

„Ich kann es nicht verstehen, daß unsere Gewerkschaftsführer, die aus der Mitte der Arbeiter hervorgegangen sind und das Glend in den Arbeiterfamilien kennen, für den erhöhten Zoll eintreten, wo sie doch Arbeitervertreter sein wollen. Was kann es uns nützen, wenn unser Lohn 10 Prozent, die Lebensmittelpreise aber 20 Prozent steigen! Ich bin Zentrums-mann, aber ich muß sagen: von der Zentrumsparlei wird ein großer Druck auf die Gewerkschaften geübt, damit sie dem Zentrum dienen sollen.“

Als dann im eigenen Lager der christlichen Gewerkschaften der Widerspruch gegen die Brotwucherpolitik sich regte, hielten die brotwucherfreundlichen Gewerkschaftsführer plötzlich zurück. Sie erklärten nunmehr die Zollfrage als eine politische Frage, die aus der Debatte in den Gewerkschaften auszuschneiden habe. Und auf Betreiben des Zentrums wurde die oberste Instanz der christlich organisierten Arbeiter, der Ausschuss des Gesamtverbandes christlicher Gewerkschaften, mobil gemacht, der entscheiden mußte, daß die Zollpolitik eine „staatswissenschaftliche Frage“ sei und eine Stellungnahme dahin müsse daher „getreu den Beschlüssen des Mainzer Kongresses von den christlichen Gewerkschaftsversammlungen und ihren Organen ferngehalten werden“. Was die hervorragendsten Führer der christlichen Gewerkschaften nicht hinderte, auch später noch für den Brotwucher sich ins Zeug zu legen, und was wiederum die christlichen Gewerkschaften jetzt nicht hindert, die Notwendigkeit der Organisation und die Kämpfe um bessere Lebenshaltung der Arbeiter mit der Steigerung der Lebensmittel zu begründen. In den Lohnforderungen der Christlichen an die Unternehmer kehrt die stereotype Redensart wieder: „Die in den letzten Jahren eingetretene Steigerung aller Ausgaben für den Lebensunterhalt macht eine Erhöhung der Löhne unbedingt erforderlich.“ Und die meisten Führer der christlichen Gewerkschaften haben doch feinerzeit tapfer mitgeholfen, die Zentrumsansprüche nach höheren Zöllen bei den christlichen Arbeitern zu rechtfertigen. Herr Wiesbert hat doch sogar während der Zollwucherkampagne den Agrariern in einer ihrer Versammlungen namens der christlichen Arbeiter seine Sympathie ausgesprochen und die Notwendigkeit der Fleisch- und Brotzölle betont. Zentrumspolitik der christlichen Gewerkschaften!

Auch bei den späteren politischen Kämpfen haben die Organe der christlichen Gewerkschaften sich oft genug in den Dienst der Zentrumsparlei gestellt, was bei den Beziehungen des Zentrums zu der christlichen Bewegung nur zu erklärlich ist.

Und diese Beziehungen sind in den letzten Jahren immer enger geknüpft worden, daran ändert alles Ableugnen und alle Scheinneutralität der christlichen Gewerkschaften nichts. Darin sind sich denn auch alle Kenner der christlichen Gewerkschaften durchaus einig, daß wir es in dieser Bewegung mit einer Zentrumsbewegung zu tun haben. So erklärte der nationalsoziale Pfarrer Raumann, der sich früher schon einmal vor den kirchlichen Gewerkschaftskarren hatte spannen lassen, voriges Jahr in der „Hilfe“, trotz aller Beteuerungen ihrer politischen Neutralität hätten die christlichen Gewerkschaften sich doch immer mehr und mehr zu einer Kampforganisation des Zentrums gegen die Sozialdemokratie entwickelt. Baurat G. Hardegg, der wegen seiner durchaus objektiven Beurteilung der Arbeiterbewegung von Sozialpolitikern allgemein anerkannte württembergische Gewerbeinspektor, sagt in seinem Vortrag über Arbeitnehmerverbände, mit demselben Recht, mit dem man die freien Gewerkschaften als sozialdemokratisch bezeichne, mit demselben Rechte könne man sagen, die christlichen seien vom Zentrum geleitet. Und die Herren Troeltsch und Girschfeld vertreten in ihrem Buch über die territoriale Verbreitung der Gewerkschaften unumwunden die Anschauung, daß es sich in den christlichen Gewerkschaften um, allerdings maskierte, Zentrumsorganisationen handle. Das mache die christlichen den sozialdemokratischen Gewerkschaften auch besonders gefährlich, daß sie sich auf das auch hier bewährte Organisations- und Agitationstalent der katholischen Kirche

stücken könnten; die Tatsache ihrer statutengemäßen politischen Neutralität und die Mitgliedschaft von vielleicht 10 000 protestantischen Arbeitern nehme „ihnen keineswegs den Charakter eines Gliedes der unruhigen großartigen Organisation, die wie ein engmaschiges Netz zum Schutz und zur Ausbreitung der ultramontanen Interessen in den letzten 20 Jahren über ganz Deutschland gebreitet worden ist“; bei dem Charakter ihrer wahren, wenn auch im Hintergrunde bleibenden Beiter sei es auch ohne weiteres verständlich, wenn sich ihnen die protestantischen Gebiete nur schwer erschließen. Diesen Zeugnissen über den Charakter der christlichen Gewerkschaften als Anhängsel der Zentrums-Partei ließen sich viele andere an die Seite stellen.

Es ist denn auch mehr als eigentümlich, daß die christlichen Gewerkschaftsführer sich jetzt krampfhaft bemühen, die engen Beziehungen der christlichen Bewegung zur Zentrums-Partei zu verwischen. Diese Bemühungen haben allerdings nur wenig Erfolg. Wdgo Herr Stegerwald auch zehnmal auf die wenigen tausend evangelischen Arbeiter verweisen die den christlichen Gewerkschaften angehören, um das Argument genannt „Zentrumsgewerkschaften“ zu widerlegen. Das reizt doch nur zum Lachen, hat jedenfalls keine Beweiskraft. Wir haben in einer Polemik mit der „Kölnischen Volkszeitung“ schon darauf hingewiesen, daß die evangelischen Arbeiter in den christlichen Gewerkschaften nur mehr die Bedeutung haben, die man gemeinlich den Paradedarstellern in den bürgerlichen Parteien zumißt: um mit ihnen zu prahlen und sich den Anschein einer Arbeiterpartei geben zu können, hält man einige Arbeiter, und hier: um sich den Anschein einer christlichen Gewerkschaft geben zu können, leistet man sich den Luxus einiger tausend evangelischer Arbeiter. Wenn man sich übrigens die Entwicklung des Parteiwesens in Westdeutschland in den letzten Jahren vergegenwärtigt, sollte man bald zu der Überzeugung kommen, die christlichen Gewerkschaften leisteten gerade in der Organisierung der evangelischen Arbeiter eine eminente Zentrumsarbeit. Denn wie diese Arbeiter durch den Einfluß evangelischer Arbeiterführer bei Reichstagswahlen von den liberalen Parteien losgelöst und dann bei den Stichwahlen dem Zentrum als Stützstruppen zugeführt wurden, das war doch wieder nur bezeichnend für den Einfluß, über den die Zentrums-Partei innerhalb der christlichen Gewerkschaften verfügt. Zeitweise sah es so aus, als seien die interkonfessionellen christlichen Gewerkschaften nur dazu da, um dem Zentrum die evangelischen Häseln in die Küche zu treiben.

Nein, die wenigen tausend evangelischer Arbeiter innerhalb der christlichen Gewerkschaften können an der Tatsache, daß es sich in diesen Organisationen um Zentrumsgewerkschaften handelt, nichts ändern.

Man muß sich denn fragen, weshalb die christlichen Gewerkschaften immer wieder so ostentativ vom Zentrum abtrüben und diese Partei verleugnen, wenn es heißt, Farbe bekennen. Die Lösung des Rätsels liegt nahe genug. Das Zentrum, das für den Brotwucher, die Erhöhung der Lasten des armen Mannes, den Militarismus und Marinismus unserer Tage mit verantwortlich ist, ist bei den denkenden Arbeitern nachgerade die verhassteste Partei. Deshalb vermeiden die Christenführer in der Öffentlichkeit jede Äußerung ihrer Sache mit dem Zentrum und verleugnen die Beziehungen zur dieser Partei, um dann allerdings unter Ausschluß der Öffentlichkeit um so mehr mit dem Zentrum zu teufeln. All ihr verschämtes Wohlwollen die Zentrumsführerschaft in den christlichen Gewerkschaften wird aber nichts helfen, diese bleiben deshalb doch was sie sind, Zentrumsgewerkschaften.

Die Tarifverträge.

II.

Begriffserklärung.

b. Es wird manchem Kollegen komisch oder zum mindesten überflüssig erscheinen, wenn wir den Raum des Fachblattes mit einer Erörterung verschwenden über den Begriff des Tarifvertrags oder über seine Definition, um ein viel gebräuchliches und gerade in unserem Falle sehr zutreffendes Fremdwort zu gebrauchen. Das Wort Definition kommt aus dem Lateinischen, es heißt in seinem ursprünglichen Wortsinne „Umgrenzung“. Wozu, für wen umgrenzt, umschreibt, beschreibt, erklärt, abgrenzt, ja einengt man den Begriff des Tarifvertrags. Wir alle gebrauchen ihn alltäglich, wir wissen, was wir darunter zu verstehen haben. Das ist im allgemeinen unzweifelhaft richtig, aber doch wird es bei mancher Unterhandlung mit den Unternehmern, bei mancher Erörterung eines Streitfalls vor dem Gewerbegericht zu Widersprüchen gekommen sein über den Charakter einer Bestimmung des Arbeitsvertrags. Der Unternehmer wird oft einen „Tarif“ aufstellen und für ihn die Anerkennung als Tarifvertrag beanspruchen, der eben kein Tarifvertrag ist, der außerhalb dieses Kreises fällt, weil ihm die Voraussetzungen und der Inhalt fehlen. Unter den Angriffen der bürgerlichen Presse auf die Gewerkschaftsbewegung taucht von Zeit zu Zeit auch der auf, daß die Arbeiter einen Tarif gebrochen haben, daß man daher mit den Arbeitgeberorganisationen keine Verträge abschließen könne, daß es um Treu und Glauben bei den Arbeitern schlecht bestellt sei, daß die Unternehmer besser täten, mit den Arbeiterorgani-

sationen überhaupt keine Tarifverträge abzuschließen. Bei der Oberflächlichkeit, Gefäßigkeit und Gewissenlosigkeit der bürgerlichen Presse im Kampfe gegen die Arbeiterbewegung sind derartige Angriffe sehr genau zu prüfen, oft werden sie sich als erfunden, zumeist aber als Behauptungen erweisen, die mit Tarifabschlüssen nicht das mindeste gemein haben.

Wichtiger ist die juristische Seite der Frage. Heute befaßt sich die Rechtswissenschaft sehr eifrig mit der Frage des Tarifvertrags, mit seiner Rechtswirkung, mit der Klagebarkeit von Forderungen, die aus den Tarifverträgen abgeleitet werden; aber nicht bloß die theoretische juristische Wissenschaft sah sich genötigt, zum Tarifvertrag Stellung zu nehmen, direkt gezwungen wird hierzu die Rechtsprechung, und natürlich in besonders hohem Maße das Gewerbegericht. Lange genug hat man den Tarifvertrag als unwesentlich behandelt, man hat an der Theorie festgehalten gesucht, daß das Gewerbegericht bloß über den Einzelarbeitsvertrag zwischen dem klagenden Arbeiter und dem beklagten Unternehmer zu entscheiden habe, daß alle anderen Abmachungen, so die zwischen den Organisationen der Arbeiter und der Unternehmer das Gericht nicht berühren, die Urteilsfindung nicht beeinflussen können. Stärker aber als dieser Standpunkt erwies sich jedoch die Macht der sozialen Faktoren, welche Tarife zustande brachten. Auf die tatsächlich abgeschlossenen Tarife bezogen sich Unternehmer wie Arbeiter im Rechtsstreit, aus ihnen ergab sich infolge zahlreicher Verhandlungen für den entscheidenden Richter Ersatz für den „ortsüblichen Brauch“ oder die „Ufance“, die in der Rechtsprechung in Handelsachen seit Jahrhunderten eine große Rolle spielt und die auch auf Grund des herrschenden Handelsrechtes in allen Zweifelsfällen, bei allen Lücken der Vertragsabschließung herangezogen wird. Die Richter bei den Gewerbegerichten waren oft die Vertragschließenden, oder sie rechneten sich zu den Vertragsschließenden desjenigen Tarifes, auf den sich die streitenden Parteien vor dem Richter stützte beriefen, und der Vorsitzende des Gewerbegerichtes hatte oft nach langwierigen Verhandlungen den Tarif selbst zustande gebracht. Kläger und Beklagter bestritten auch oft gar nicht, daß sie sich durch den Tarifvertrag gebunden fühlten, ihr Streben drehte sich häufig nur um die richtige Auslegung einer oder mehrerer Bestimmungen des Tarifvertrags.

So eroberte sich nach und nach der Tarifvertrag trotz der Ablehnung durch die Fachjuristen, trotz ihrer Behauptung, daß er „kein“ klagbares Recht zu schaffen vermöge, immer mehr Terrain. Auch die den Tarifverträgen am meisten abgeneigten Vorsitzenden mancher Gewerbegerichte mußten der Macht der Tatsachen nachgeben und die Bestimmungen des Tarifvertrages im Streite zwischen einem Unternehmer und einem Arbeiter als Ersatz des nur in der Regel fehlenden individuellen Arbeitsvertrags gelten lassen.

Es kennzeichnet die wissenschaftliche Arbeit überhaupt, aber insbesondere die Rechtswissenschaft, daß eine gelöste Frage zahlreiche neue, der Lösung harrende aufwirft, daß ein Abschluß selten, eine immer weitere Entwicklung die Regel ist. Hat die Praxis der Gewerbegerichte zu einer, wenn auch nicht von der Gesetzgebung ausdrücklich zugestandenen Anerkennung des Tarifvertrags, als Grundlage und Inhalt des Einzelvertrags im zeitlichen und örtlichen Geltungsbereich des Tarifabkommens geführt, so hatte der Richter zu prüfen, ob tatsächlich ein ordnungsgemäß abgeschlossener, den Einzelarbeitsvertrag ersetzender Tarifvertrag abgeschlossen wurde, ob die streitenden Parteien ihm unterworfen seien, vor allem aber, ob der von einer der Parteien angerufene Tarif wirklich ein Tarifvertrag sei. Auf diesem etwas langwierigen, hoffentlich nicht allen Lesern überflüssig erscheinenden Wege kommen wir dazu, daß die juristische Umgrenzung des Tarifvertrags, die Feststellung der Normen, die zu seinem Besitze gehören, eine wichtige, ja unumgekehrliche Aufgabe ist, die wie die Praxis lehrt, nicht bloß eine theoretische Spielerei ist, sondern oft genug im Interesse der Arbeiter notwendig ist. Eine allgemein herrschende Meinung, eine durch den Gesetzgeber aufgezwungene Erklärung des Tarifvertrags liegt nicht vor, es stehen sich manche Abweichungen des allgemeinen Sprachgebrauchs gegenüber, die um den Vorrang und um die allgemeine Anerkennung zu kämpfen haben. Wollte man diesen Gegenstand erschöpfen, alle heute vorliegenden Begriffserklärungen anführen und ihre Begründung und die gegen sie ins Feld geführten Einwendungen aufzählen, so würde man jetzt schon ein kleines Buch damit füllen können, ein Beweis, wie sehr der Gegenstand das Interesse nicht bloß der Sozialpolitiker, sondern auch der Juristen auf sich zu lenken begonnen hat. Wir wollen uns damit begnügen, einige wenige der jüngsten Literatur über die Tarifverträge entnommene Definitionen hier anzuführen.

Man spricht von Kollektiv- und von Tarifverträgen, von Kollektivverträgen um deswillen, weil der Arbeitsvertrag nicht mehr wie nach der bislang herrschenden Annahme der Rechtswissenschaft vom einzelnen Arbeiter mit dem einzelnen Unternehmer, sondern von gesammelten Mehrheiten der Arbeiter und auch der Unternehmer kollektiv abgeschlossen wird. Die Bezeichnung Kollektivvertrag trifft das Wesen des eigenartigen Vertragsabschlusses besser als die vieldeutigere Benennung Tarifvertrag, der vom Inhalt des Tarifs stammt, in dem die Löhne zumeist, aber auch andere Teile des Handels mit der Arbeitskraft „tarifiert“ sind.

Daß die Rechtswissenschaft die Fiktion (Erfindung) des Einzelvertrags als des allein vorkommenden im Arbeitsvertragsrecht aufrecht erhielt, ist aus einer anderen Fiktion gefolgert, aus der der Vertragsfreiheit des Arbeiters, der rechtlichen Gleichheit von Unternehmern und Arbeitern beim Abschluß eines Lohnvertrags. Wo die wirtschaftliche Ungleichheit so krasp in Erscheinung tritt wie beim Kauf und Verkauf der Arbeitskraft, da kann von einer rechtlichen

Gleichheit des Käufers und des Verkäufers keine Rede sein. Diese rechtliche Gleichheit konnte nur erkämpft werden durch das Aufgeben der Vertragsfreiheit des einzelnen Arbeiters, durch die Schaffung einer neuen wirtschaftlichen Macht, der der Gesamtheit der Arbeiter, die beim Vertragsabschluß mit dem Unternehmer an die Stelle der Dummheit des einzelnen Arbeiters tritt. Damit werden die Machtverhältnisse ausgeglichen, deshalb begeistern sich so viele Unternehmer für die Vertragsfreiheit des einzelnen Arbeiters, die eine Vogel-freiheit ist, deshalb wehren sich so viele Herrn im eigenen Hause gegen den Tarifvertrag, deshalb verfluchen sie den angeblichen Terrorismus der Arbeiterorganisationen, die an Stelle des macht- und rechtlosen Arbeiterindividuum die Gesamtheit, die Kollektivität der Arbeiter als Vertrags-schließende den Unternehmern entgegenstellen.

Wie scharf sich die Unternehmer der Großindustrie den Tarifverträgen gegenüberstellen, erfährt man am besten aus der Resolution, die die mächtigste deutsche Fabrikanten-organisation, der Zentralverband deutscher Industrieller, im Mai 1905 faßte. Es heißt da:

„Der Zentralverband deutscher Industrieller betrachtet den Abschluß von Tarifverträgen zwischen den Arbeitgeberorganisationen und den Organisationen der Arbeiter als der deutschen Industrie und ihrer geistlichen Fortentwicklung überaus gefährlich. Die Tarifverträge nehmen ebensowohl dem einzelnen Arbeitgeber die für die fach-gemäße Fortführung jedes Unternehmens notwendige Freiheit der Entscheidung über die Verwendung seiner Arbeiter, als sie auch die einzelnen Arbeiter unvermeidbar unter die Herrschaft der Arbeiterorganisation bringen. Die Tarifverträge sind nach der Überzeugung des Zentralverbandes, wie auch durch die Erfahrungen in England und Amerika voll bestätigt wird, schwere Hindernisse der technischen und organisatorischen Fortschritte der deutschen Industrie.“

Nach dem Erscheinen dieser Kundgebung, die veranlaßt war durch eine Besetzung der Tarife durch die bayerische Regierung, polemisierte die gesamte Arbeiterpresse gegen diese Scharfmacherei. Es genügt somit, an diese Unternehmungskundgebung zu erinnern, um so mehr, als sie bald bloß noch ein historisches Aktensstück sein wird, da die Unternehmer, teils in besserer Einsicht ihrer Interessen, teils den Umständen Rechnung tragend, billigen Frieden steter Kampfes-ansicht vorziehend, ihre Stellung zu den Tarifen weniger feindselig gestalten. Es gibt heute schon viele Unternehmer, die den Vorteil des Tarifvertrags insbesondere in der Richtung einer ruhigen Werksfortsetzung und einer sicheren Kalkulation bei Submissionen und Preisfeststellungen erkennen, die das unterschreiben, was in der Untersuchung des Kaiserlich Statistischen Amtes über den Tarifvertrag im Deutschen Reich (1. Band, Seite 56 f.) steht:

„Zweck des Tarifvertrags ist, über den einzelnen Arbeitsvertrag hinaus und unabhängig von ihm für die zukünftigen Arbeitsverträge die Arbeitsbedingungen im Gewerbe maßgebend und möglichst einheitlich zu regeln, in einer Weise, bei der beide Parteien für ihre Wünsche ihre Rechnung finden. Darin liegt seine natürliche Tendenz zur Verallgemeinerung, zur möglichst umfassenden Ausgestaltung. . . Diese Abmachung bedeutet, daß, wenn gearbeitet wird, dies in diesem Gewerbe oder bei diesem Arbeitgeber nur unter diesen festgelegten Bedingungen geschehen soll.“

Der Tarifvertrag ist nach dem genauesten juristischen Erforscher der Materie eine Vereinbarung über die Lohn- und Arbeitsbedingungen künftiger zu schließender Arbeitsverträge, die von denjenigen Personen getroffen wird, welche in diesen Arbeitsverträgen als Arbeitgeber und als Arbeitnehmer einander gegenüber stehen. Hierzu wäre ergänzend zu bemerken, daß auf Seite der Arbeiter stets eine — meist organisierte — Mehrheit von Personen, auf Seite der Unternehmer in der Regel eine — eventuell erst zu diesem Zwecke zu organisierende oder auch schon organisierte — Mehrheit von Personen als vertragsschließende Partei auftritt. Weiter ist zu erwähnen, daß aus der Tatsache des Tarifvertrags, als einer Ufance des Gewerbes, folgt, daß dort, wo kein Einzelarbeitsvertrag abgeschlossen wird, der Tarifvertrag substituierend an seine Stelle tritt. In der Praxis ist das aber keine Ausnahme, sondern die Regel. Wo Tarife fest eingebürgert sind, nehmen Arbeiter wie Unternehmer den Tarif als das den Arbeitsvertrag regelnde Recht an. Selbst dann, wo der einzelne Arbeiter höhere als die tarifmäßige Minimalentlohnung fordert und bewilligt erhält, erscheint dies nur als eine Änderung eines Punktes des Vertrags, während in allen anderen Hinsichten das Recht des Tarifvertrags stillschweigend als Einzelarbeitsvertrag maßgebend wird und bleibt.

Man erfährt schon aus diesen Bemerkungen zu Lotmars Definition, daß der Tarifvertrag noch nicht ein feststehender oder allgemein in gleichem Sinne verwendeter Begriff ist. Hüglin sagt sehr richtig, daß es eine klare, allgemein anerkannte Definition nicht gibt. Der Tarifvertrag ist eben in der Entwicklung begriffen und hat den letzten Kristallisations-prozess noch nicht hinter sich. Hüglin meint, man könne charakteristische Merkmale des Tarifvertrags feststellen, man müsse aber heute noch mit dem Flusse der Entwicklung rechnen, die viele neue Formen zeitigt und keine allgemein anwendbare Begriffserklärung zuläßt.

Die Geschichte des modernen Tarifvertrags ist noch sehr jung, was in unserer schnelllebigen Zeit nicht beachtet wird. Der Tarifvertrag ist heute eine soziale Tatsache, aber noch ein umstrittener juristischer Begriff. Jedes neue Abkommen über kollektive Arbeitsverträge kann neues Material über den Tarifvertrag, seine Formen, Begrenzung, Inhalt usw. schaffen. Die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter sind

hemmt, ihn auszugestalten, ihn zu beleben, ihn gegen Angriffe zu sichern. Es läge gar nicht im Interesse der Arbeiter, wenn man den Begriff der Tarifverträge heute schon fesseln und unabänderlich machen wollte. So erklärt es sich aus dem Stande der Entwicklung der Tarifverträge, daß über seine Begriffsklärung noch Streit herrscht, daß man noch nicht zu einer allgemein anerkannten Definition kommen konnte. Die wissenschaftlichen Erörterungen über den Tarifvertrag zeigen uns, daß die Arbeiterbewegung auf allen Gebieten neues Leben erweckt, daß sie auch die juristische Wissenschaft befruchtet.

Die Lage der Stellmacher in Hamburg-Altona.

Seit der Konferenz der Stellmacher in Halle im Oktober 1905 ist ein lebhaftes Vorwärtstreben allerorts zu bemerken. Der Massenstrom unserer Berufskollegen vom flachen Lande wirkt zeitweilig eine gute Organisation über den Haufen. Ausdauer und Energie sind in vollstem Maße nötig, den Zustrom zu organisieren und zu opferfreudigen Kämpfen zu erziehen. Dieses trifft auch für Hamburg-Altona zu.

Eine Statistik, aufgestellt vom 15. April bis 15. Mai, gibt interessante Einzelheiten. Am Orte sind 53 Werkstellen mit 88 Kollegen, von denen 56 organisiert sind. Bei 10stündiger Arbeitszeit wurden im Durchschnitt 46 Pf. verdient. Die Löhne differieren zwischen 37 und 63 1/2 Pf. pro Stunde. In Altona sind 25 Werkstätten mit 35 beschäftigten Kollegen, wovon 19 organisiert. Die Arbeitszeit beträgt ebenfalls 10 Stunden bei einem Durchschnittsverdienst von 43,9 Pf. Zwei Kollegen sind noch in Kost und Logis bei 9 resp. 10 Mk. die Woche. Ebenfalls ein Kollege in Hamburg bei 14 Mk. Wochenlohn. Etwas günstiger gestaltet sich das Verhältnis in den Fabriken. In Hamburg sind deren 5, in Altona 1. Insgesamt waren beschäftigt 69 Kollegen, wovon 55 organisiert. Der Durchschnittsverdienst betrug 49,7 Pf. pro Stunde bei 9 1/2 Stunden Arbeitszeit. In einem Betrieb betrug die Arbeitszeit 9 Stunden.

In 3 Betrieben wurden die Forderungen unserer Kollegen auf glücklichem Wege geregelt. In dem Altonaer Betrieb bedurfte es eines achtstägigen Kampfes, um die Arbeitszeit auf 57 Stunden pro Woche zu reduzieren und den Mindestlohn von 40 auf 48 Pf. pro Stunde zu bringen. In den beiden übrigen Betrieben waren die Kollegen für einen Fortschritt nicht zu haben.

Der Betrieb der Straßenbahngesellschaft „Falkenried“ zählt 202 Holzarbeiter, darunter 67 Stellmacher, von denen 48 organisiert sind. Die Gewerkschaft der Direktion, welche fortgesetzt die tätigen Verbandskollegen maßregelt, brachte die Kollegen wieder zur Organisation zurück. Dieselbe war bei dem 16wöchigen erfolglosen Kampfe gänzlich vernichtet worden. Im April d. J. hat die Direktion ihre Taktik geändert, die Kollegen erhielten plötzlich die 9 1/2stündige Arbeitszeit und 50 Pf. Stundenlohn. Nun scheinen die Kollegen vorläufig beruhigt zu sein.

In den Fuhrbetrieben zählten wir 19 Kollegen, doch war es nicht möglich, eine Übersicht über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu erhalten. In Betrieben der Holzindustrie, Möbel- und Pianoabriken sind 41 ehemalige Stellmacher tätig, 40 organisierte, bei einem Durchschnittslohn von 57,5 Pf. pro Stunde und 8 1/2 Stunden Arbeitszeit. In kleineren Holzbearbeitungsbetrieben waren 12 Stellmacher zu zählen; 6 Kollegen schlagen sich als Kutscher und Straßenhändler durchs Leben. Ferner sind auf den Werften in 4 Betrieben 121 Stellmacher als Schiffstischler tätig. Als Ristenmacher in 12 Betrieben 23 Kollegen. Modelltischler 19 Kollegen. Auf Mühlenbau in 2 Betrieben 9 Kollegen. Auf Betonbau (Ginschaler) sind 5 Kollegen tätig, und als Maschinenarbeiter sind schätzungsweise 200 ehemalige Stellmacher tätig. Es arbeiten somit in den Kleinbetrieben 118 Kollegen. In Fabriken 136, im Fuhrwesen 19 Kollegen, insgesamt im Beruf 273 Kollegen, während in anderen Berufen 436 Kollegen tätig sind. Mit diesen 709 Stellmachern ist aber die Gesamtzahl bei weitem nicht erschöpft. Bei der großen Ausdehnung der beiden Orte ist es erklärlich, daß dieser oder jener Winkel unbeleuchtet blieb.

Schwerfällig wie der Beruf sind die Kollegen. Die Kleinmeister, halb Zwischenhändler, von den Schmieden abhängig, suchen ihre Existenz durch größtmögliche Ausbeutung und geringe Bezahlung der Gehilfen zu fristen. Der Arbeitsnachweis, von der Innung gehandhabt, verlangt fast ausnahmslos junge, zugereifte Kräfte, und die ansässigen Kollegen müssen notgedrungen in andere Berufe übergehen. Dadurch gehen für unsere Organisationsarbeit die besten Kräfte verloren.

Außer dem Betrieb der Straßenbahn gibt es keine Fabriken mit mehr als 20 beschäftigten Stellmachern. Seit dem Zusammenbruch der großen Lauensteinischen Fabrik (800 Arbeiter) ist von einer Konzentration der Betriebe wenig zu spüren. Im Automobilbau sind immer nur zaghafte Versuche zu bemerken; derselbe scheidet für die Konkurrenz völlig aus. Der Süden überflutet mit seinen billigeren Erzeugnissen auch ganz Norddeutschland. So existiert hier eine Anzahl großer Verkaufsstellen für Automobile ohne jeden beschäftigten Handwerker.

Um eine gewisse Ordnung in die verworrenen Verhältnisse zu bringen, stellten unsere Kollegen zur Einführung ab 1. Juli einige Forderungen, von welchen die Durchführung der 9 1/2stündigen Arbeitszeit, 50 Pf. Minimallohn und die Verhinderung eines paritätischen Arbeitsnachweises die wichtigsten waren. Auf unsere Eingabe erfolgte prompte Anweisung zur Verhandlung mit dem Gesellen- und Innungsausschuß. Nach längerer Debatte mußten die Gehilfen auf den Ausweg des Tarifs verzichten. Der Minimallohn von 50 Pf. wurde zugestanden für diejenigen Gesellen, welche ein Jahr beim Meister beschäftigt oder zwei Jahre in Hamburg-Altona als Stellmacher tätig sind. Dann sollte der Tarif auf zwei Jahre abgeschlossen werden. Die öffentliche Stellmacherverammlung stimmte schließlich dem Tarif zu unter der Bedingung, erneute Verhandlungen anzubahnen, um den Passus: „ein Jahr beim Meister respektive zwei Jahre in Hamburg-Altona anwesend“, zu ändern. Das wurde von den Unternehmern abgelehnt. Die Meisterversammlung habe den Tarif genehmigt, hieß es, und damit basta. Seitens

der Ortsverwaltung war die Unterzeichnung des Tarifs abgelehnt, da eine Vertretung der Verwaltung bei den Beratungen seitens der Meister abgelehnt wurde.

Am Vorabend des 1. Juli beschloßen die Stellmacher einstimmig, auch ohne Unterschrift den Tarif in Anwendung zu bringen und sofort mit der verkürzten Arbeitszeit zu beginnen. Im Meisterlager herrschte große Zerknirschtheit; etliche Kollegen mußten daran glauben, etliche erhielten Abzug am Lohne, indem mit der Verkürzung der Arbeitszeit eine Lohnerhöhung nicht eintreten sollte. Durch die Weigerung unserer Verwaltung, einen derartigen Tarif als verbindlich zu unterzeichnen, und mit dem gleichzeitigen Beschluß unsererseits, daß ab 1. Juli d. J. nur noch 9 1/2 Stunden gearbeitet würde und die Gesellen immer noch keine Lust zum Streiken hatten, sahen sich dann doch noch die Herren Innungsmeister veranlaßt, gute Miene zum bösen Spiele zu machen. Am 4. Juli erhielt der Sektionsleiter die lakonische Mitteilung, die Innung habe beschloßen, daß ab 8. Juli die tägliche Arbeitszeit 9 1/2 Stunden betragen solle; aber die anderen Vergünstigungen des Tarifs kämen nicht eher zur Geltung, bis die Unterschrift geleistet sei. Die Kollegen sind nunmehr gewillt, mit aller Energie die gestellten Forderungen zur Einführung zu bringen.

Die Innungsmeister versuchen, die zugereiften Kollegen in ihren Werkstellen unterzubringen, indem die Obermeister als Leiter der Arbeitsnachweise diese Kollegen umschauen lassen. Diese Winkelzüge zu durchkreuzen, wird uns nicht so schwer werden. Die Kollegen haben gelernt und wissen, daß nur eine gute Organisation Erfolg bringen kann. Die 9 1/2stündige Arbeitszeit ist ohne Opfer errungen, die Löhne sind größtenteils erhöht, und gebunden an irgend welche Abmachungen sind die Kollegen nicht. So haben wir es in der Hand, diesen Erfolg bald neue hinzuzufügen, um so mehr, als unsere Sektion sich während der Bewegung nahezu verdoppelt hat.

Für unsere Kollegen gilt jetzt die Parole: Unter der 9 1/2stündigen Arbeitszeit danach zu streben, in kürzester Zeit den Mindestlohn auf 50 Pf. pro Stunde zu bringen, dann werden wir vorwärts kommen, auch ohne Vertrag. E. L.

Bericht der Zentralkommission der Hartgummidrehler Deutschlands.

Gelegentlich der im Jahre 1904 in Berlin stattgefundenen Konferenz der chirurgischen Hartgummidrehler wurde die Sektion der Drehler in Cassel beauftragt, als Vorortsektion die in der Branche bestehenden Akkordtarife zu sammeln, zu sichten und den einzelnen Sektionen zuzustellen. Nachdem diese Arbeit in vollem Umfang erledigt war, glaubte die Sektion, auch weiter die Führung in der Branche behalten zu sollen; aus diesem Grunde wurde sie von der Sektion der Drehler in Cassel, mit Zustimmung des Verbandsvorstandes, als „die Zentralkommission der Hartgummidrehler Deutschlands“ am 9. Juli 1906 eingesetzt. Der vorliegende Bericht umfaßt darum die Zeit vom 1. Juli 1906 bis 1. Juli 1907.

An Arbeit war im Berichtsjahr kein Mangel. Schon einige Tage, nachdem die Kommission eingesetzt war, brach der Streit in der Hannoverischen Gummitann-Co. Hannover-Dimmer aus, an welchem auch ein Teil unserer Kollegen beteiligt war. Wir haben unsere Kollegen durch ein ausführliches Schreiben hiervon benachrichtigt und vor Zugewarnt. Dasselbe geschah einige Wochen später bei dem Streit der Firma Felten & Guilleaume in Mühlheim a. Rh. Zwar handelte es sich dort um technische Drehler, jedoch war es nötig, unsere Kollegen hiervon ganz besonders zu benachrichtigen. Ein später an einen von der Verwaltung in Köln uns vorgeschlagenen Kollegen gerichteter Brief, in welchem wir Informationen über den Betrieb wünschten, ist leider unbeantwortet geblieben. Es wurde uns jedoch mitgeteilt, daß in Frankfurt a. M. ein neuer Betrieb eröffnet, zugleich dort auch die miserabelsten Verhältnisse eingetreten seien. Wir haben uns dieserhalb sofort mit der dortigen Verwaltung in Verbindung gesetzt. Leider war es nicht möglich, dort Verbesserungen zu treffen, da der Wechsel in dem Betrieb ein zu starker ist. Mit diesem Übelstand hatten wir verschiedentlich zu rechnen, und ist es dem ganz besonders zuzuschreiben, wenn es so schlecht vorwärts ging.

Im September beschloß die Kommission, eine umfassende Agitation in der Branche stattfinden zu lassen, bestehend in Flugblattverbreitung und daranschließende Agitationsversammlungen. Die Agitation sollte zwar noch im Herbst stattfinden, mußte jedoch verschiedener Umstände halber auf März d. J. verschoben werden. Das Flugblatt wurde von der Kommission ausgearbeitet und den einzelnen Orten zugestellt. Die Referenten hatte sich jedoch jeder Ort selbst zu besorgen. Über diese Agitation haben wir bereits ausführlich in der „Holzarbeiter-Zeitung“ berichtet. Es wurde sodann von Hannover angeregt, eine Statistik in der Branche aufzunehmen. Wir haben dem entsprochen und ist das Resultat in den letzten Tagen versandt worden.

Die Korrespondenz mit den einzelnen Orten ist keine besonders gute zu nennen. Die Kollegen sind angewiesen, alle Vierteljahre einen Situationsbericht an die Zentralkommission einzusenden, um über die allgemeine Lage in der Branche informiert zu sein. Dem ist jedoch nicht in dem gewünschten Umfang entsprochen worden. Sehr oft war die Kommission gezwungen, die Kollegen daran zu erinnern, um nur überhaupt etwas zu erfahren. Derartige sollte doch wohl eigentlich nicht vorkommen. In einigen Fällen haben wir uns wiederholt an die Kollegen, in einer Sache, wenden müssen, um Auskunft zu erhalten.

In einigen Fällen haben wir von den Lohnbewegungen aus der Partei- und Arbeitgeberpresse (H) eher Mitteilung erhalten, als von unseren Kollegen selbst. Hoffen wir, daß sich dies im neuen Berichtsjahr bessert. Eingegangen sind: 47 Briefe, 20 Karten und 13 Drucksachen. Ausgegangen sind: 36 Briefe, 30 Karten, 96 Drucksachen und 1 Patent. Die geschäftlichen Angelegenheiten wurden in 4 Sitzungen erledigt.

Die Zentralkommission der Hartgummidrehler Deutschlands.

J. A. G. Scherber-Cassel, Weisenburgstr. 5.

Soziales.

Festlegung des Osterfestes.

Unter den deutschen Handelskammern ist wieder einmal eine Bewegung im Gange, daß das Osterfest auf einen bestimmten Tag festgelegt werde. Schon im Jahre 1891 hatten die sächsischen Handels- und Gewerbekammern diese Frage angeregt und die Regierung ersucht: „daß das Osterfest im Wege der diplomatischen Vereinbarung auf einen bestimmten Sonntag, etwa auf den ersten Sonntag nach dem 4. April gelegt werde“. Eifrig bemüht war der Professor Förster-Berlin, der sich, wie es heißt: „mit den maßgebenden kirchlichen und weltlichen Instanzen der ganzen Kulturwelt ins Einvernehmen gesetzt hatte“. Man steht überall dieser Frage „wohlwollend“ gegenüber, nur Rußland verhalte sich ablehnend, welches betone, „daß die Eigenart Rußlands in der Kulturwelt aus nationalen Gesichtspunkten gewahrt werden müsse“. Es ist auch bald „eigenartig“, Rußland zur Kulturwelt zu zählen!

Die Verfechter dieser Frage erklären nun, daß eine Festlegung unbedingt bald erfolgen müsse. Der gegenwärtige Zustand würde immer unhaltbarer. Für die Osterfeier gilt bekanntlich die Regel, daß sie stets an einem Sonntag gefeiert wird, und zwar am ersten Sonntag nach dem Frühlingsvollmond. Es ist also die Zeit nach der Tag- und Nachtgleiche, die vom 21. März ab eintritt. So kommt es, daß der früheste Oftertag am 22. März, der späteste am 26. April, das Fest also zwischen 35 Tagen schwankt. Von dem Osterfest ist aber die Lage dreier weiterer Feste, nämlich des Fastnachts-, Himmelfahrts- und Pfingstfestes abhängig. Die Beweglichkeit des Osterfestes habe bei den regen Beziehungen, die zwischen dem Feste und unserem Familien- und Schulleben sowie unseren gesamten Verkehrs- und Arbeitsverhältnissen bestehen, zahlreiche Nachteile zur Folge. In den meisten Bundesstaaten richtet sich der Beginn des Schuljahres nach dem Osterfest. Es wirke auf die Ausbildung der Kinder störend, wenn in einem Jahre 40 Arbeitswochen, im nächsten Jahre 45 Arbeitswochen zur Verfügung stehen. In der Begründung heißt es weiter: „Sodann läßt das Schwanken des Osterfestes auf das ganze gewerbliche Leben einen höchst nachteiligen Einfluß. Wie betont, richtet sich im größten Teile des Deutschen Reiches die Entlassung der Schüler nach dem beweglichen Osterfest, findet mithin in einem Jahre im März, in einem anderen erst in der zweiten Hälfte des April statt. Infolgedessen treten auch die kaufmännischen und Handwerkslehrlinge zu verschiedenen Zeiten in die Lehre und aus der Lehre. Es kommt leicht vor, daß Pringstuale für Beurlaubte, die Ende März nach Ablauf der Lehrzeit austreten, erst Ende April Ersatz erhalten. Hierdurch können erhebliche Unannehmlichkeiten für den Geschäftsbetrieb entstehen.“

Diese „Unannehmlichkeiten“ müssen also beseitigt werden, die kapitalistische Entwicklung verlangt es.

Weiter: „Besonders schädigend wirkt ferner die Beweglichkeit des Osterfestes auf alle diejenigen Zweige von Industrie und Handel, die sich mit der Herstellung und dem Vertrieb von Frühjahrsartikeln, namentlich von Manufaktur-, Modes-, Konfektions-, Schuhwaren usw. befassen. Bei einer sehr frühen Lage des Osterfestes wird ihnen das Ostergeschäft verdrängt, weil dann in der Regel die Witterung noch zu rau und unwirtlich ist, um die Kaufkraft nach den Frühjahrsartikeln rege werden zu lassen. Fällt Ostern aber spät, so wird vielen Betrieben die Sommer- und Herbstzeit beeinträchtigt. Auch ist es, wenn Ostern früh fällt, den Fabrikanten oft nicht möglich, rechtzeitig genug zu liefern, während, wenn das Fest einen ein für allemal bestimmten Termin hätte, besser rechtzeitig bestellt und die Fabrikation besser auf rechtzeitige Fertigstellung eingerichtet werden könnte.“

Kirche, Staat und Kapitalismus, einiger denn je, werden sich wohl über diese Frage einigen können, zumal das Fest selbst ja nicht gestört werden soll. Nach dem Vorschlag Försters würde das Osterfest künftig in die Woche zwischen 4. und den 11. April fallen.

Kommunale Arbeitsnachweisstellen gab es nach einer Übersicht des Ministerialblattes der preussischen Handels- und Gewerbeverwaltung am 1. Januar 1907 216. Bei diesen wurden Stellen

	angeboten	gesucht	vermittelt
im Jahre 1908	378 849	559 436	271 688
„ „ 1904	456 969	602 418	322 134
„ „ 1905	571 537	699 558	398 765
„ „ 1906	678 428	760 916	553 948

In der Zahl der Vermittlungen, die in den Jahren 1897: 104 507, 1898: 122 120, 1899: 160 643, 1900: 188 681, 1901: 189 215 und 1902: 218 700 Stellen betrug, ist sonach andauernd eine erhebliche Zunahme zu verzeichnen. Mehr als 10 000 Stellen haben im abgelaufenen Jahre vermittelt die 13 Arbeitsnachweisstellen in Berlin (107 898), Frankfurt a. M. (37 896), Köln (31 376), Düsseldorf (27 801), Magdeburg (14 843), Breslau (14 442), Schöneberg (12 493), Kiel (11 050), Dortmund (11 318), Hannover (11 138), Charlottenburg (10 995), Posen (10 989) und Rassel (10 872), mehr als 5000 bis 10 000 Stellen die 8 Arbeitsnachweise in Erfurt (9771), Darmen (9484), Wiesbaden (8260), Bielefeld (8216), Essen (5929), Flensburg (5790), Potsdam (5712) und Aachen (5211).

Eine Vorlage über den Heimarbeiterschutz wird gegenwärtig, bürgerlichen Blättern zufolge, von der Reichsregierung ausgearbeitet. Der Entwurf betrifft, wie man der „Vossischen Zeitung“ mitteilt, Änderungen der Gewerbeordnung, die im wesentlichen eine Ausdehnung der staatlichen Gewerbeaufsicht auf die Hausindustrie vorsehen. Der Gesetzentwurf soll dem Reichstag noch vor Weihnachten zugehen. Ein Entwurf über die Herstellung von Zigarren in der Hausindustrie, der gleichfalls die Heimarbeitfrage betrifft, ist dem Reichstag vor seiner Vertagung bereits zugegangen.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Nachfolgenden Zahlstellen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokaltbeitrags erteilt, und zwar ab 1. Juli: Eilenburg 10 Pf.; ab 1. August: Heuel 5 Pf., Eöthen 10 Pf., Gera 5 Pf., Söhr 5 Pf., Mienburg 5 Pf., Pörchim 10 Pf., Niesä 10 Pf., Schwenningen 10 Pf.; ab 1. Oktober: Bernsburg 10 Pf.

Die am 28. Juli stattgehabten Stichwahlen zum Internationalen Kongress haben folgendes Ergebnis gezeitigt. Es haben Stimmen erhalten in der

- I. Wahlabteilung (Gau Danzig, Stettin und Breslau):
Louis Götth-Danzig 1490 Stimmen
Karl Dietrich-Breslau 1667
- III. Wahlabteilung (Gau Dresden und Chemnitz):
Aug. Thielemann-Chemnitz 2288 Stimmen
Otto Gerstke-Dresden 1658
- IV. Wahlabteilung (Gau Erfurt, Magdeburg und Hamburg):
Herm. Pappes-Erfurt 2080 Stimmen
Ab. Neumann-Hamburg 2887
- V. Wahlabteilung (Gau Hannover und Düsseldorf):
Karl Schred-Bielefeld 1489 Stimmen
Fr. Woltmann-Hannover 1768
- VII. Wahlabteilung (Gau München und Stuttgart):
Anton Raith-München 1884 Stimmen
Georg Raub-Stuttgart 1760

Der in der VI. Wahlabteilung (Gau Frankfurt und Nürnberg) in der Hauptwahl gewählte Kollege Buchenbach-Frankfurt ist durch Krankheit verhindert, das Mandat auszuüben, weshalb dasselbe dem Ersatzmann Kollegen Michael Sorg-Nürnberg übertragen werden mußte. Nach dem Resultat aller Wahlen wird der Verband durch folgende Delegierte auf dem Kongress vertreten sein: 1. Karl Dietrich-Breslau, 2. Theodor Glocke-Berlin, 3. Aug. Thielemann-Chemnitz, 4. Adam Neumann-Hamburg, 5. Fritz Woltmann-Hannover, 6. Michael Sorg-Nürnberg, 7. Anton Raith-München, 8. Ernst Reinhardt-Stuttgart (Redaktion), 9. Franz Montan-Berlin (Ausschuß), 10. Theodor Leipzig-Stuttgart (Verbandsvorstand).

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 20468 Paul Göbler, Wollener, geb. 21. 9. 74 zu Gebersbach, 110888 Joseph Niekert, Tischler, geb. 27. 2. 80 zu Friesenheim, 168380 Heinz, Tischler, geb. 18. 5. 75 zu Möckern, 171882 Friedrich Hoppe, Tischler, geb. 19. 8. 59 zu Niederrödenbach, 187184 Rich. Günther, Tischler, geb. 23. 5. 81 zu Grundbach, 188385 Emil Kohl, Tischler, geb. 17. 12. 70 zu Schlaubehammer, 217740 Joseph Futterer, Tischler, geb. 3. 8. 87 zu Ergolingen, 270629 Otto Kurth, Stellmacher, geb. 2. 11. 85 zu Kniephoff, 281999 Mit. Titten, Holzger, geb. 25. 11. 80 zu Heisenbittel, 297598 Alfred Hempel, Modelltischler, geb. 4. 3. 86 zu Halle, 314601 Wilhelm Brühmieg, Tischler, geb. 26. 12. 81 zu Lilit, 345498 Karl Kühne, Stellmacher, geb. 28. 4. 89 zu Löhverburg, Stuttgart, Adlerstraße 48. Der Vorstand.

Agitation im Gau Berlin.

Meine Tour erstreckte sich auf die Orte Treuenbriege, Zückerbog, Trebbin, Friedrichshagen, Cöpenick, Berlin N., Driesen, Schönlanke, Somerlin, Diech (Ostbahn), Landsberg a. W., Adlershof, Strausberg, Klosterfelde, Bernau. Gleich die erste Versammlung in Treuenbriege wies einen guten Besuch auf; der Organisation gehören 120 Kollegen, meistens Pantinenmacher an; unorganisierte sind nicht vorhanden. Pantinenmacher und Tischler haben hier mit gutem Erfolg beendet Lohnbewegungen hinter sich und berechtigt die Zahlstelle zu den schönsten Hoffnungen. Zückerbog ist eine noch sehr junge Zahlstelle, jedoch geht es auch hier vorwärts, trotz der vielen Schwierigkeiten, unter denen die Kollegen hier zu leiden haben. Von 82 organisierten Kollegen waren 29 in der Versammlung anwesend. Trebbin hat größere Zusammenschlüsse, die Organisationsverhältnisse sind als gut zu bezeichnen, jedoch stehen hier noch einige Kollegen abseits; diese zu gewinnen und vor allen Dingen einen besseren und pünktlicheren Versammlungsbesuch herbeizuführen, muß Aufgabe der Kollegen dort sein. Auch in Friedrichshagen, am herrlichen Müggelsee gelegen, hätte der Besuch der Versammlung besser sein können. Dann ging's nach Cöpenick. Hier war die Versammlung einfach miserabel besucht; dieselben Arbeitsverhältnisse, teilweise noch bessere als in Berlin, und trotz alledem eine sträfliche Gleichgültigkeit und innerer Zwiespalt. Sache des Gauverbandes ist es, hier mit eisernem Wesen dazwischen zu fahren, damit hier durch persönliche Differenzen nicht Unheil angerichtet wird. Die Versammlung in Berlin N., welche in den „Germania-Sälen“ stattfand, hätte auch wohl besser besucht sein können. Als Entschuldigung kann man wohl annehmen, daß unsere Leute durch die vielen Versammlungen der letzten Zeit und durch den langen Kampf etwas ermüdet sind. Immerhin muß unsere Organisation hier als musterhaft bezeichnet werden; auch ist die Stöckkraft des Verbandes auch nicht im entferntesten beeinträchtigt worden. Dann sprach ich in Driesen a. d. Hege. Auch hier ließ der Besuch zu wünschen übrig. Hier ist die Drechslerlei im Schwang, Massenartikel werden hergestellt zu äußerst geringen Preisen, alles billige Ware. Auch die Lohnverhältnisse sind sehr traurig; organisiert sind 55 Kollegen, die gleiche Anzahl steht der Organisation noch fern. Hier ist

noch reichlich viel Arbeit vorhanden, wenn die Lage der Kollegen vom Grunde auf gebessert werden soll. Erschienen waren einige 40 Kollegen, die übrigen hielten es für besser, fernzubleiben. In Schönlanke gehören 120 Kollegen der Organisation an; selbst ein großer Teil der gelernten Arbeiter steht noch dem Verband fern. Geradezu unmöglich erscheint es, die Arbeiter der Sägewerke zu organisieren. Auch die „Christlichen“ haben hier schon einmal eine gute Zahlstelle gehabt, haben sich heute allerdings vollständig abgewirkt. Wie mir berichtet wurde, sollen sie jetzt ihre Leute bequem in einem Flaker unterbringen können. Einen ihrer bekannnten Notizmacher schickten sie zur Versammlung, der dann einen verlogenen Bericht an das Organ seines Verbandes schrieb. In Schwerin a. d. W. sind ebenfalls in vier Betrieben Sägearbeiter beschäftigt; auch diese stehen den Organisationsbestrebungen geradezu feindlich gegenüber. Die wenigen Kollegen, welche hier den Verband hochhalten, haben einen sehr schweren Stand. Das gleiche gilt für Diech a. d. Ostbahn; auch hier ist eine große Anzahl in den Sägemühlen beschäftigter Kollegen. Wie lange wird es noch dauern, bis diese in harter Fron zingenden Arbeiter den Weg zur Organisation gefunden haben. Besser schon sieht es in Landsberg aus; gut 100 Kollegen erschienen zur Versammlung; jedoch sollten auch hier die Kollegen bedenken, daß es notwendig ist, daß alle mitarbeiten müssen, wenn der Verband schlagfertig werden soll. In Adlershof erschienen von 56 organisierten Kollegen 50 zur Versammlung; hier hatte ich eine Diskussion mit Gegnern der Tarifverträge. Auch gibt es hier einzelne Kollegen, welche nicht begreifen wollen, daß große Bewegungen auch große Opfer bedürfen. In Strausberg ließ der Besuch der Versammlung zu wünschen übrig, was unbedingt gerügt werden muß. Mit Laueheit und Schläfrigkeit wird man hier den Verband nicht weiter bringen, geschweige denn die Indifferenten erziehen. Ein Lokal steht den Kollegen in Klosterfelde nicht zur Verfügung. Die Versammlung fand in dem 1 1/2 Stunden entfernten Zehlendorf statt. Von den 80 Mitglidern war die Hälfte erschienen. Küchenmöbel, hauptsächlich Küchenschiffe werden hier hergestellt. Auch Heimarbeit in der Stuhlindustrie ist hier zu finden, wo man alsdann versucht, durch überlange Arbeitszeit sich einen einigermaßen auskömmlichen Lohn zu sichern. Dieses und noch mehr wurde in der sehr lebhaften Diskussion von einzelnen Rednern grell beleuchtet. Mit einer gut besuchten Versammlung in Bernau schloß meine Tour. Hier sind auch meistens Drechsler vorhanden, welche auch die große Ausprägung mit durchgemacht haben. Das brutale Vorgehen der Unternehmer wird auch hier den Kollegen die Überzeugung beigebracht haben, daß alle kleinsten Vergleichen zurückstehen müssen und wir nur ein Ziel haben dürfen, nämlich die Stärkung und Ausbreitung unserer Organisation.

Fasse ich alle Eindrücke und Wahrnehmungen dieser Agitationstour zusammen, so will ich gerne konstatieren, daß sich hier im Gau unsere Organisation, wenige Zahlstellen ausgenommen, in einer guten Aufwärtsbewegung befindet. Hier haben sich bis jetzt die größten und schwersten Kämpfe abgepielt. Wird die Zukunft uns Frieden oder neuen Kampf bringen? Doch komme was auch will, wir wollen und müssen gerüstet bleiben. Einzig tut noch mehr Agitation und Schulung unserer Mitglieder. Hier haben unsere Pioniere schon tüchtig vorgearbeitet, vieles ist noch zu leisten, namentlich unter den Arbeitern der Sägewerke. Diese Leute kennen bis heute weiter nichts als eine lange, lange und harte Arbeit und als Erholung nur das Wirtshaus und die dürftige Lagerstatt. Möge es unsere Organisation als Ehrenpflicht betrachten, unseren Funktionären, die dort auf äußerst schwierigem Terrain zollbreit um den Boden gerungen haben, mit allen möglichen Mitteln zur Seite zu stehen. Organisationsfähiges Menschenmaterial ist genügend vorhanden. Warten wir nicht so lange, bis andere Organisationen hier ihre arbeiterfähigende Tätigkeit begonnen haben, deshalb nochmals mehr Schulung, mehr Agitation, und der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Heinr. Müller.

Wortwechsel.

Ansbach. Seit 1898 besteht dahier eine Zahlstelle des Deutschen Holzarbeiterverbandes, aber während dieser langen Jahre war es nicht möglich, eine Lohnbewegung im Schreinergerwerbe führen zu können. Verschiedenmal war man nahe daran, aber ein Teil der Kollegen machte alles wieder illusorisch, auch heute sind noch verschiedene Elemente vorhanden, die nicht zu bewegen sind, sich zu organisieren, aber es kann konstatiert werden, daß sich die Verhältnisse soweit günstig gestaltet haben, daß wir in diesem Jahre versuchen konnten, mit einer Forderung an die Meister heranzutreten zu können. Notwendig war dies; denn die Verhältnisse am Ort sind nahezu die schlechtesten im ganzen Gau Nürnberg. Die Arbeitszeit beträgt 59 bis 66 Stunden, die Wochenlöhne für einen tüchtigen Bau- und Möbelschreiner 20 bis 22 Mk., es sind Löhne für jüngere Gesellen von 12, 13 und 14 Mk. zu verzeichnen. Wir waren der Ansicht, daß die Schreinermeister so viel Einsicht haben würden, uns in etwas entgegenzukommen, aber wir täuschten uns, die Herren wollen, wie Herr Obermeister in einer Volksversammlung erklärte, nichts mit organisierten Arbeitern zu tun haben, denn sie seien es gewöhnt, die Angelegenheiten mit ihren Gehilfen in familiärer Weise zu regeln. Hieran kann man die Mückständigkeit der hiesigen Krauterei erkennen. Es wurde unsereits alles versucht, die Bewegung auf friedlichem Wege bezulegen, zuletzt haben wir noch den Herrn Bürgermeister ersucht, Verhandlungen anzubahnen, aber sie zerschlugen sich vollständig. Die Herren gingen immer wie die Käse um den heißen Brei herum, sie taselten von Entgegenkommen im kommenden Frühjahr oder zu anderer Zeit, als wir aber bindende oder schriftliche Erklärungen verlangten — denn wir wären auch mit einem ernstlichen Zugeständnis für 1908 zufrieden gewesen — erklärten die Herren, sie könnten solche nicht geben. Ein jeder spielte sich auf den ollen „christlichen Handwerksmeister hinaus, der recht gut wisse, was seinen Gehilfen zukomme! Nachdem man uns so vollständig abgewimmelt hat — die Herren glauben eben nicht, daß die Gehilfen Ernst machen; die Deutschen waren ja bisher sahm —, sind am Samstag den 8. August die Kollegen in

den Ausstand getreten. Es kommen in 8 Betrieben 84 Kollegen in Betracht, welche die Arbeit niederlegen, 8 bleiben stehen, doch ist Aussicht vorhanden, noch zirka 3 bis 4 von diesen herauszubekommen, die übrigen sind alte Knochen, welche 20, 25 Jahre und noch länger im Betrieb stehen, welche niemals, und wenn wir noch 10 Jahre warten, für die Organisation zu haben sind. Wollten wir auf diese warten, dann brauchen wir niemals in eine Lohnbewegung eintreten. Der Streit ist also perfekt, die Kollegen in Ansbach erwarten, daß die reisenden Kollegen ihren Kurs nicht über Ansbach nehmen mögen, wenn es auch als Knotenpunkt zwischen einer Reihe großer Städte liegt, läßt es sich doch vermeiden, Ansbach zu passieren.

Baugen. Seit dem unglücklich verlaufenen Tischlerstreit bei der Firma Köpper & Gl., Anfang des vorigen Jahres, ist unsere Zahlstelle zurückgegangen. Der Streit mag ja wohl entnützlichend für die Kollegen gewesen sein, aber trotzdem soll man doch die Flinte nicht ins Korn werfen, sondern zähe weiter an dem Ausbau unserer Organisation arbeiten und dafür sorgen, daß auch der letzte organisationsfähige Kollege für den Verband gewonnen wird. Leider müssen wir mitteilen, daß ein Kollege, der Tischler Weyl, welcher bei dem damaligen Streit mit einer Hauptrolle spielte, wegen eines ganz geringfügigen Unfalles aus dem Verbandsausgetreten ist. Dieser Kollege war zwischen Weihnachten und Neujahr arbeitslos. Anstatt sich nun arbeitslos zu melden, beantragte derselbe allen Ernstes beim Vorstand eine Notfallunterstützung. Selbstverständlich wurde er unter Hinweis auf das Statut abgewiesen, was ihn tief fränkte. Noch mehr aber fühlte er sich beleidigt, als ihm einige Kollegen deswegen Vorhaltungen machten, wegen drei Tage Arbeitslosigkeit eine Notfallunterstützung zu verlangen. Nach der Zurechnung durch die Kollegen ließ er sich in seiner Versammlung mehr sehen und trat dann zuletzt aus. Der Verwaltung ist sogar zu Ohren gekommen, daß Weyl Verbandskollegen aufheben wollte, ebenfalls auszutreten! — Es wäre nun aber doch zu wünschen, daß die Kollegen sich besser um den Verband kümmern und ihre Interesslosigkeit beiseite legen. Sind doch die Arbeitsverhältnisse hier die denkbar traurigsten, namentlich in den Zimmungsbetrieben. Anstatt aber mit zu agitieren, die unorganisierten Kollegen zu gewinnen, um zu gegebener Zeit einmal vorgehen zu können, läßt man fünf gerade sein und kümmert sich um nichts. Aber so kann es nicht weiter gehen, so kommen wir nicht vorwärts; darum, Kollegen, rafft euch auf aus eurer Gleichgültigkeit, zeigt, daß ihr keine Schlafmützen seid, sondern Männer. — Eigentümliche Verhältnisse existieren in der Wagenfabrik von Aug. Nowak. Die Arbeitszeit beträgt dort noch 68 Stunden pro Woche, während die der anderen Wagenbauanstalten 60 Stunden beträgt. Die Löhne sind natürlich auch nicht glänzend. Madmader verdienen 14 bis höchstens 17 Mk. Die Kastenmacher haben ausschließlich Akford und schwant der Wochenverdienst zwischen 16 und 24 Mk. Diesen Wiesenlöhnen angemessen ist natürlich auch die Behandlung. Bei den geringsten Anlässen werden die Leute angeschlännt und heruntergeputzt wie dumme Jungen, und meistens lassen sich auch die Arbeiter dies gefallen, denn wem's nicht paßt, der kann ja gehen. Langjährigen tüchtigen Arbeitern, welche kündigt, wurde höhnisch gesagt: „Wir sind froh, daß Sie gehen, wir bekommen Leute genug.“ Das trifft jedoch nicht zu. Trotz fortwährendem Annoncieren in allen möglichen Zeitungen läßt sich kein deutscher Kastenmacher finden, so bleibt dem Herrn Nowak nichts anderes übrig, als die Arbeiter aus Prag kommen zu lassen, und die Kastenmacher muß er sich selbst anerkennen, das heißt den jungen Leuten wird der Plan hingeeben und nun sind es selbständige Kastenmacher. Da ein Meister nicht vorhanden und Herr Nowak häufig nicht da ist, kann man sich denken, wie die Wagen da manchmal ausfallen. Die Preise für die Wagen sind recht vertrieben. Ein Güntling, ein sogenannter Parabelastemacher genießt Vorzugspresse, er erhält für eine Arbeit immer mehr, als ein anderer für dieselbe Arbeit erhalten hat. Dabei wird einem jeden eingeschärft, es niemanden zu sagen, was es für die Arbeit gibt. Einzig die Fabrik zirka 40 Leute beschäftigt, erzieht eine Unordnung. Die Gesundheitsverhältnisse sind die bestmöglichen. Im Winter ist die Kastenmacherkammer sehr abgekühlt und fast ganz ohne Lüftung, im Sommer herrscht eine unerträgliche Hitze. Gereinigt wird die Werkstatt die ganze Woche nicht, natürlich entwickelt sich da viel Staub und Schmutz. Die Holzbearbeitungsmaschinen sind sehr verrottet, da sie von niemand in Ordnung gehalten werden. Die Stelle eines Maschinisten vertritt ein Zuschläger aus der Schmiebe nebenbei, mitunter wird das Anhalten der Maschinen auch von den Kindern besorgt. Das Feuerholz schneidet sich die Frau Fabrikbesitzerin selbst an der Handläge zurecht, und die Kinder spielen während der Arbeit an den laufenden Maschinen herum, und ist es ein Wunder, daß noch kein Unglück geschehen ist. Jedenfalls wäre es sehr zweckmäßig, wenn sich die Gewerbeinspektion einmal um den Betrieb kümmerte. Es würde sich für die Stellmacher empfehlen, diesen Betrieb möglichst zu meiden. Öffentlich kommt dann Herr Nowak zu der Einsicht, daß er seine Leute in Zukunft anständiger bezahlt und behandelt.

Bernau. In der am 17. Juli abgehaltenen Generalversammlung beschloßten sich die Kollegen hauptsächlich mit der Drechslerkonferenz. Daß wir die Konferenz beschicken, war für alle Kollegen selbstverständlich, nur müßte die Sache schon etwas weiter sein, da die Kollegen in der jetzt flauen Zeit am besten abkommen können. Die Kollegen wünschen, daß alle Zahlstellen vertreten sein möchten, um eine richtige Aussprache zu ermöglichen. Hier in Bernau sind die Preise so niedrig, daß nur Kollegen, die jahrelang ein und denselben Artikel machen, einigermaßen zurecht kommen, und auch nur dann, wenn sie den ganzen Tag tüchtig schuften. Es müßte eine Kommission gebildet werden, welche die Preise in den Orten, in denen die gleiche Arbeit angefertigt wird, zu regeln hat. Ebenso wird über die Frage Lohn oder Akford gesprochen werden müssen. Was die Agitation unter den Drechslern betrifft, muß hier unbedingt etwas geschaffen werden, damit dieselbe einheitlich und durchgreifend ist. Werden auch nicht alle Wünsche der Kollegen erfüllt werden, so hoffen wir doch, durch die Konferenz ein gut Stück vorwärts zu kommen.

Bielefeld. (Drechsler). In unserer letzten Sektionsversammlung mußten wir uns zum wiederholten Male mit

den Lohn- und Arbeitsverhältnissen bei der hiesigen Firma G. Wöhrmann, Holzbearbeitungsfabrik, beschäftigen. Besagte Firma sucht fortwährend im deutschen Arbeitsmarkt tüchtige Drechsler, natürlich gegen hohen Lohn und dauernde Stellung. In Wirklichkeit ist es nur ganz tüchtigen Kollegen möglich, einen Verdienst von wöchentlich 23 bis 24 Mk. zu erzielen, was aber in Anbetracht der sehr teuren Lebens- und Wohnungsverhältnisse als ein hoher Lohn nicht bezeichnet werden kann. Auch die Behandlung läßt viel zu wünschen übrig. Beschwert sich ein Kollege über diesen oder jenen Mißstand, so heißt es: „Wenn's Ihnen nicht paßt, können Sie aufhören, ich will Ihre Abgier nicht mehr hören.“ Den Kollegen Deutschlands mögen diese Zeilen zur Warnung dienen, damit sie auf derartige Inserate nicht hereinfallen. Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß das Umschauen streng verboten ist. Es ist gänzlich unmöglich, hier Remedur zu schaffen, wenn jede Woche 6 bis 8 Kollegen die Bude abgrafen. Der Arbeitsnachweis befindet sich im Verbandsbureau, Zentralhalle, Kaiser-Wilhelm-Platz. Der städtische Arbeitsnachweis in der Zimmerstraße ist für Drechsler gesperrt.

Brandenburg, (Vergolder.) Zu dem am 27. Juli stattgefundenen Branchenversammlung, die ziemlich gut besucht war, war der frühere Verbandsvorsitzende Spittler aus Berlin erschienen, um den Kollegen über die Lage in der Goldleistenindustrie zu berichten, die, wenn man die hiesigen Verhältnisse als Maßstab nimmt, sich in einer furchtbaren Krise befinden muß. Der Referent war in der Lage zu berichten, daß von einer allgemeinen Krise in der Leistenindustrie absolut keine Rede sein kann, und die Branche bisher an den meisten Orten noch leidlich floriert hat. In Brandenburg arbeiten die Vergolder in beiden Fabriken den größten Teil des Jahres (außer ein paar Wochen vor Weihnachten) bei verkürzter Arbeitszeit. Der Verdienst ist dementsprechend natürlich ein sehr geringer. Infolge dieses schlechten Geschäftsganges hat eine gewisse Mutlosigkeit bei den Arbeitern wie auch bei den Fabrikanten Platz gegriffen. Letztere glauben nun, daß sie zu hohe Affordpreise für die Leisten zahlen und infolgedessen nicht mehr konkurrenzfähig sind. Sie versuchen es daher fortwährend mit Abzügen. Namentlich die Firma Hell & Schuler. Wie sich in der sehr lebhaft geführten Diskussion herausstellte sind die Kollegen von Hell auf den Keim gegangen und haben verschiedene Sorten billiger gemacht, um Arbeitsgelegenheit dadurch zu schaffen. Aber, wie vorauszu sehen, nichts an der Sache ändern können, da das Geschäft nach wie vor noch so schlecht geht. Es handelt sich nämlich in beiden Fabriken um einen neuen Produktionszweig, naturpolierte Holzleisten. Beide Brandenburger Firmen, F. Waate, sowie Hell & Schuler klagen, daß sie mit diesen Leisten mit Berliner Firmen nicht konkurrieren könnten, weil ihre Leute zu hohe Affordpreise gegen Berlin verlangten. In der Versammlung wurde festgestellt, daß dies absolut nicht der Fall ist, sondern daß die Schuld einzig und allein an der rückständigen Produktionsweise beider Firmen liegt. Alles wird noch auf vorläufige Manier, wie Anno dazumal bei einem kleinen Angsttrauter gemacht, und da wundert sich dann die Herren, daß sie mit modernen fortgeschrittenen Betrieben nicht mehr konkurrieren können. Wenn es sich je gezeigt hat, daß ein Nachlassen an den Affordpreisen nutzlos ist, so hier, denn die Arbeiter haben auch nicht eine Woche dadurch voll arbeiten können. Im Gegenteil tragen sie dadurch nur mit dazu bei, daß der Fabrikant bei dem alten Schandritzen verbleibt, und gar nicht an einen technischen Fortschritt in seinem Betrieb denkt. Es sei darum den Brandenburger Kollegen dringend ans Herz gelegt, an den Affordpreisen ja nichts nachzulassen, und dadurch die rückständigen Fabrikanten zu technischen Betriebsverbesserungen zu zwingen. Vor allem sei es ihre Pflicht, fest an der Organisation zu halten und dieselbe ja nicht zu vernachlässigen, denn nur mit Hilfe dieser werden sie auch die Krise in Brandenburg überleben. Die Brandenburger Vergolder erklären, daß sie sich im Deutschen Holzarbeiterverband wohl fühlen, nur wünschen sie, daß eine bessere Fühlung mit den Kollegen im Reich stattfinden möchte, damit sie immer auf dem laufenden bleiben, wie es wo anders aussieht. Soweit es an der Zentralkommission der Vergolder liegt, wird diese ihr möglichstes tun, um diese Fühlung herbeizuführen.

Coblenz. Die letzten Jahre waren allgemein schlecht, mancher Verheirateter mußte sich mit der Familie anderwärts Brot suchen. Dies zeigte sich speziell in der Holzbranche. Mehrere große Firmen sind verschwunden, und eine ganze Anzahl stand im Konkurs. Dies war die natürliche Folge der gegenseitigen Unterbietungen bei Submissionen während des guten Geschäftsganges. Jeder, der Maschinen angeschafft hatte, glaubte, nun recht billig liefern zu können, was natürlicherweise ausgeschlossen war und zum allgemeinen Bruche führte. Dieses wirkte auf die Organisation ebenfalls sehr ungünstig. Dazu kam noch, daß in der Pianobranche eine Fabrik mit über 70 Arbeiter die Arbeitszeit von Anfang des Jahres an bis vor einigen Wochen um 2 1/2 Stunden pro Tag reduzieren mußte, um die Leute halten zu können. Erfreulich ist, daß in den letzten Monaten wieder eine bessere Konjunktur eingetreten hat, welche auch für die Organisation zu neuem Leben anspornt. So wurde denn auch durch Ausgabe eines Flugblatts und Werkstellenbesprechungen mit der Agitation begonnen; es zeigte sich neuer Mut unter den Kollegen, und ist zu hoffen, daß die hiesige Zahlstelle wieder zu dem wird, was sie sein soll. Kollege Penje aus Frankfurt, welcher den Besprechungen beizuhilfen, hat durch seine sachliche und ernste Behandlung so manchen aufgemuntert, so daß jetzt 40 Kollegen aufgenommen wurden. Auch sein Referat in einer Mitglieder-versammlung machte auf die Kollegen einen günstigen Eindruck. Hatte er doch Gelegenheit gehabt, das Verhalten der Firma Erbmann richtig kennen zu lernen, welche ihren Arbeitern das Koalitionsrecht streitig macht und ihnen verbietet, in die Versammlungen zu gehen, und zur Kontrolle sogar ihren Buchhalter in solche schickt, um die angebrachte Entlastung auch auszuführen zu können. Die Arbeiter sind durch ein Prämiensystem dezentriert gefesselt, daß sie jede freie Bewegung abgelegt haben. Die Arbeitszeit, die allgemein 9 1/2 Stunden beträgt, währt dort noch 10 Stunden. Überstunden wurden ins Grauenhafte gefordert und ausgeführt. Auch die Interessiertheit der Pianofortearbeiter wurde lebhaft bedauert, doch wird ihnen wohl bald ein Licht aufgehen. In den letzten Tagen haben sich die beiden Firmen

Hospianofortefabriken E. Maub und Knauf in eine Aktiengesellschaft unter Leitung des Herrn Kappler als Direktor umgewandelt. Herr Kappler war früher in Leipzig bei der Firma Zimmermann und hat seine Tätigkeit bereits begonnen, indem er den Bodenmachern einen Abzug von 5 Mk. für zwei Stück ankündigte. Sollte es sich bewahrheiten, daß er seine frühere Firma, welche nur billige Instrumente anfertigt, noch unterbieten will, so haben die Kollegen eine traurige Zukunft vor sich und müssen nun, wollen sie sich nicht ganz der Willkür preisgeben, mit doppeltem Eifer für ihre Rechte eintreten, indem sie Mann für Mann ihrer Organisation, dem Deutschen Holzarbeiterverband beitreten. Es wird vor Zugang von Klavierarbeitern dringend gewarnt.

Dippoldiswalde. Am 30. Juli fand hier eine Holzarbeiter-versammlung statt, in welcher Kollege Gerlitze über „Entlohnungssysteme“ referierte und für seine lehrreichen Ausführungen lebhaften Beifall erntete. Leider waren von den 280 Mitgliedern unserer Zahlstelle kaum 110 in der Versammlung. Kollegen, das muß anders werden, legt eure Gleichgültigkeit ab, denn es ist nicht genug, wenn jedes Mitglied seinen Beitrag bezahlt, sondern es muß ein jeder sich zur Pflicht machen, mit an der Verbesserung der Organisation zu arbeiten. Sind doch die Verhältnisse nicht die vorliegenden, und wenn sie es wären, so würde eure Gleichgültigkeit dazu führen, daß die Unternehmer es versuchten, die Verhältnisse zu verschlechtern. Denn bei einer gleichgültigen Arbeiterschaft ist es den Unternehmern leicht möglich, das, was durch den Zusammenschluß der Organisation erzielt worden ist, wieder zu reduzieren. Darum, Kollegen, auf! Tue jeder seine Pflicht und trage dazu bei, daß in kurzer Zeit auch die indifferenten Arbeitskollegen dem Verband angehören.

Dresden. (Stellmacher.) Am 15. Juli fand im „Volkshaus“ eine öffentliche Stellmacherversammlung statt, in welcher Dr. Dunder über die Entstehung des Gewerbes referierte und für seinen lehrreichen Vortrag lebhaften Beifall erntete. Kollege Göttschke ermahnte die säumigen Beitragszahler, ihre Pflicht baldigst zu erfüllen, und sei dies den betreffenden Kollegen an dieser Stelle nochmals in Erinnerung gebracht. Zu wünschen wäre, daß die Kollegen in Zukunft recht zahlreich und pünktlich erscheinen. Es stört den Verlauf einer Versammlung ungemein, wenn sie nicht pünktlich eröffnet werden kann und wenn durch das fortwährende Singulieren der Aufmerksamkeit vom Thema abgelenkt wird. Die in diesem Punkte eingetragene Unruhe der Kollegen kann nicht scharf genug verurteilt werden. Jeder Sorge dafür, daß diesem Zustand bald ein Ende bereitet wird. Auch sonst haben wir fortgesetzt mit Zuständen zu kämpfen, die einer gedeihlichen Entwicklung unserer Bewegung sehr hinderlich sind. Nicht zuletzt ist es der Umstand, daß Dresden von den auswärtigen Kollegen ungemein überlaufen wird. Dadurch wird ein starkes Angebot von Arbeitskräften erzeugt, welchem keine entsprechende Nachfrage gegenübersteht. Die Folge ist, daß hier Zustände geschaffen werden, die trostlos genannt werden müssen. Die Arbeitsvermittlung wird vom Nachweis der Zinnung vorgenommen, dergestalt, daß man sie nur parteiisch und mangelhaft bezeichnen kann. Unseren Nachweis benutzen die hiesigen Arbeitgeber überhaupt nicht; so kommt es, daß das Umschauen in schönster Wildte steht und dazu beiträgt, die Verhältnisse noch ungünstiger zu gestalten. Darum muß vor allem der Arbeitsvermittlung unsere ganze Aufmerksamkeit gewidmet sein, wollen wir dem Ubel die Wurzel legen. Den zureisenden Kollegen aber rufen wir zu: Gehe ihr hier in Arbeit tretet, erkundigt euch beim Bevollmächtigten der Zahlstelle, Karl Lauter, Nilsenbergrstraße 42, fortwährend versucht wird, einen Keil zwischen die Kollegen zu treiben. So ist jetzt wieder ein Kollege entlassen worden unter Umständen, die einer Maßregelung zweifelhaft ähnlich sehen. Von der Betriebsleitung wird fortgesetzt versucht, unorganisierte Kollegen und Kollegen von auswärts heranzuziehen, um sich der Mißliebigen entledigen zu können, um so ihren Fortschritt, die Affordarbeit wieder einzuführen, in Erfüllung zu bringen. Da wir aber das größte Interesse daran haben, daß dies nicht geschieht, fordern wir alle Kollegen auf, bis auf weiteres bei dieser Firma nicht in Arbeit zu treten. Von Wichtigkeit ist noch, daß die Firma unseren Delegierten, unsere zuverlässigste Stütze, in diesem Betrieb zum Meister ernannt hat. Es liegt die Vermutung nahe, daß man damit nur bezweckt, diesen Kollegen aus unserer Mitte zu nehmen, um mit den anderen besser fertig werden zu können. Eine Mahnung für die dort beschäftigten Kollegen, noch fester zusammenzuhalten. — An die Zentralkommission der Stellmacher Deutschlands sei hiermit das Ersuchen gerichtet, bald einmal etwas von sich hören zu lassen; durch Zuführung ihres gesammelten und zusammengestellten Materials uns Agitationsmaterial in die Hand zu geben.

Fürth. (Drechsler.) Auch die hiesigen Kollegen sind der Meinung, daß das Konferenzschifflein allmählich in den Hafen einlaufen sollte. Der Ort, in welchem die Konferenz tagen soll, spielt für uns keine Rolle, trotzdem wir der Ansicht hinneigen, daß Nürnberg nicht aus den Augen zu verlieren sei. Hauptsache für uns ist, etwas Zweckentprechendes auf dieser Konferenz zu leisten. Von diesem Gesichtspunkt ausgehend kann wohl keine Rede sein von einer Muster- und Materialsammlung, mit welcher sich die Konferenz dann herumschlagen soll. Unserer Ansicht nach müßte es Sache der Delegierten aus den einzelnen Zahlstellen sein, ihre Erfahrungen nach dieser Richtung zu einem Bericht zusammenzufassen, der der Konferenz vorgelegt wird. Diese Berichte, welche nach unserer Meinung in der Drucke erscheinen müssen, können den Kollegen sowie der Zentralkommission zur Unterlage für alle zukünftigen Schritte gelten. Weiter möchten wir erwähnen, daß die Lage der Drechsler Fürths ebenfalls keine beneidenswerte ist, so daß auch wir den Wunsch haben, es möge zur Hebung unseres Berufs möglichst bald etwas getan werden.

Hanneln. Eigenartige Verhältnisse haben sich seit dem Streik von diesem Frühjahr in der Korb- und Kunderwagenfabrik von Kramer eingebürgert. Wer am längsten arbeitet und am besten Depeschenträger spielen kann, ist der Beste. Allen voran leuchtet der Arbeiter Lütlich, der nicht nur länger arbeitet als die anderen, sondern es auch für eine Ehre hält, der Überbringer der neuesten Nachrichten an den

Meister zu sein. Der Meister Karl Schulz war früherer Korbmacher in Erbsdorf und gehörte dort und auch hier als Meister vor und während des Streiks dem Verband als Mitglied an, jetzt hat er es vorgezogen, auszutreten, um gegen seine früheren Kollegen desto besser den Übermenschen herauszutreten. Er hat es auch bereits erreicht, daß mehrere Kollegen aufhören mußten. Seinen besten Freund hat er hierher kommen lassen und ihm guten Verdienst versprochen um ihn dann auf schickande Art und Weise hinauszusetzen. Den zureisenden Kollegen empfehlen wir, daß sie, ehe sie in der Fabrik in Arbeit treten, sich vorher an die Verwaltung wenden mögen.

Hamburg. (Korbmacher.) Vom ersten Halbjahr ist zu berichten, daß die Organisation sich trotz der hohen Beiträge, welche im März einsetzten, gehalten hat; nur in der Demijohnbranche war es notwendig, eine Werkstattagitation vorzunehmen, um die Mitglieder bei der Fabne zu halten. Einzelne Kollegen wurden, da ihr Verdienst zu gering war, von dem Extrabeitrag entbunden. Die Geschäftslage war, bis im Monat Juni, eine ruhige, nur bei Runze & Heitmann kam es zu kleinen Differenzen, welche durch Unterhandlung erledigt wurden. Bei der im Juni einsetzenden Geschloß-Korbperiode wurde von den Kollegen bei Heitmann über sehr schlechtes Material geklagt. Bei der Unterhandlung wurde für Zurücktreten der Staafen 2 Pf. pro Korb bewilligt. Desgleichen bei Schütte. Sektionsversammlungen fanden drei statt, sowie 5 Lohnkommissionen, 7 Werkstatt- und 2 Delegiertenversammlungen.

— Indem wir auf unseren Bericht in Nr. 21 der „Holzarbeiter-Zeitung“ hinweisen, möchten wir hier eine Schilderung der Verhältnisse im Betrieb des Herrn Nollau geben. Es wird dort vorwiegend Blumenarbeit, daneben aber auch alle andere vorkommende Arbeit angefertigt. Es arbeiten zirka 15 Korbmacher dort, während der Saison bis 25, außerdem einige Anstreicher und die notwendigen Hilfspersonen. Für die Hamburger Kollegen ist diese Werkstatt von jeher als Schmerzenskind bekannt. Es ist die einzige in Hamburg, in der unser Tarif nicht anerkannt ist. Die Arbeitszeit, die an sich schon eine halbe Stunde länger ist, wie hier allgemein üblich, wird nicht eingehalten, der Ausschlag für Überstunden nicht bezahlt. Besonders erwähnt zu werden verdient, daß dort noch das Kostwesen beim Arbeitgeber besteht. Das Kostwesen ist seit einiger Zeit abgebrochen, vermutlich wegen Platzmangel. Wenn nun auch kein direkter Zwang von Herrn Nollau in dieser Richtung ausgeübt wird, so gehört doch immer eine große Energie dazu, sich von seinen Getreuen abzusondern, und sich selbst zu beschäftigen. Bei unserer letzten Lohnbewegung im Jahre 1905 ist uns denn auch von den Unternehmern recht deutlich zu verstehen gegeben worden, daß sie eine baldige Regelung des Nollauschen Betriebs erwarten. Wir geben uns auch seit Jahren die größte Mühe, die dort arbeitenden Kollegen für die Organisation zu gewinnen, ohne daß es uns bisher möglich war, einen Erfolg zu erzielen. Der eigentliche Stamm ist unzugänglich für uns. Anstatt an dem gewaltigen Ringen zwischen Kapital und Arbeit teilzunehmen, fühlen sie sich glücklich, Lieb Kind spielen zu können. Sie nehmen Arbeit mit nach Hause, lernen ihre Frauen an, und arbeiten selbst auch noch zu Hause. Auch die Anstreicher und ein Hilfsarbeiter nehmen für ihre Frauen Korbarbeit mit nach Hause. So geben sich diese Leute große Mühe, die Heimarbeit einzuführen, die wir mit allen Mitteln bekämpfen, weil sie uns und allen anderen Verusen so schwere Wunden schlägt. Organisierte Kollegen können sich meist nicht lange halten, entweder sie gehen selbst bald wieder, oder Herr Nollau schiebt sie weg, natürlich auf die bößlichste Art und Weise unter irgend einem Grund. Werkstattführungen sind zwecklos, da es Herr Nollau sehr gut versteht, seinen Getreuen vor uns gruselig zu machen. Er sucht sich auch zumeist junge auswärtige Kollegen, die die hiesigen Arbeitsverhältnisse nicht kennen. In letzter Zeit tut er noch ein übriges, um der Korbmacherei auf die Beine zu helfen. Er lernt Mädchen in der Korbmacherei an. Ob ihm seine Getreuen noch zu teuer sind? Vom krassem Unternehmerrandpunkt aus betrachtet, könnte man Herrn Nollau weniger einen Vorwurf machen, als seinen Leuten, die sich so von ihren Kollegen absondern. Aber Herr Nollau will den humanen Arbeitgeberspielen, sehr gebildet sein, schwärmt für unsere Klassiker und nennt sich in einem an uns gerichteten Brief einen — Anhänger von Bebel. Das paßt jedenfalls schlecht zu dem Renommee, das seine Werkstatt in den Kreisen der hiesigen Kollegen und auch der Arbeitgeber besitzt. Da nun die Saison beginnt, und Herr Nollau frische Kräfte wird herbeischaffen wollen, so richten wir an unsere Kollegen, speziell an Coburgischen und Sachsen, die Bitte, alles aufzubieten, um ihm den Zugang fernzuhalten.

Die Sektionsleitung Hamburg. Kauf. In der letzten Zahlstellenversammlung beschäftigte man sich mit dem bevorstehenden internationalen Kongress in Stuttgart. Die Versammlung nahm nach längerer Diskussion eine Resolution einstimmig an, in welcher der bekannte Aufzug des Parteivorstandes zur diesjährigen Matfeier als sehr unglücklich und unnötig bezeichnet, und die zweifelhaften und ablehnende Haltung, die viele Gewerkschaftsvorstände und Gewerkschaftsführer in der Matfeierfrage einnehmen, verurteilt wird. Die Versammlung beauftragte den Vertreter unseres Bezirks energisch dafür einzutreten, daß der Kongress beschließen möge, es sei in Zukunft von der Partei und den Gewerkschaften eine energische Agitation für die Arbeitsruhe am 1. Mai zu entfallen. — Die Verhältnisse der Holzarbeiter in Lauf wären noch sehr verbesserungsbedürftig. Besonders lassen die Verhältnisse in der hiesigen Holzwarenfabrik viel zu wünschen übrig. Die Behandlung durch Herrn Buchring, sowie auch durch einen gewissen schwäbischen Döhrler ist oft alles andere denn höflich und anständig. Aufreibende Affordarbeit, verhältnismäßig viele Verletzungen der Arbeiter an den Maschinen, meistens sehr geringe Löhne, werden doch noch Leute mit 9, 12, 15 Mk. Wochenlohn heimgeschickt. Ungleichmäßige Bezahlung, da kein Tarif besteht, führt öfters zu Differenzen und Streitigkeiten unter den Arbeitern. Es ist dringend nötig, daß die Holzarbeiter in Lauf sich eng zusammenschließen und auf Besserung der Verhältnisse dringen. Bedauerlich ist es, daß gerade viele ältere Kollegen die Zahlstellenversammlungen meiden. So läßt sich seit langem die hiesige Zahlstellenverwaltung in keiner Versammlung blicken. Wenn diese Kollegen glauben, daß sie das, was sie nötig

haben, schon gelernt hätten, so könnten sie doch wenigstens von ihrem Wissen und ihren Erfahrungen anderen mitteilen. Hoffentlich erinnern sich in Zukunft diese Kollegen ihrer Pflicht und gehen den jüngeren Kollegen mit gutem Beispiel voran.

Möbelfabrik. In der letzten Zeit wird von seiten der Kollegen hier wegen den fortwährenden Lohnabzügen Klage geführt. Am schlimmsten treibt es Herr Wunderlich, respektive dessen Werkführer. In den Betrieb dieses Herrn ist in voriger Woche der Drechsler ohne vorheriges Ankündigen der Preis der Sofatischäulen um 16 Prozent reduziert worden. Sehen wir nun diesen Musterbetrieb an, so finden wir, daß in den Arbeitsräumen nur auf einer Seite Fenster vorhanden sind, und in denselben nur eine Scheibe von ungefähr 6 Zoll Breite und 9 Zoll Länge, zum Lüften aufgemacht werden kann. Also wird sich ein jeder diese schmale, ungesunde, dunstige Luft, die darin herrscht, vorstellen können. Das Licht in diesen Räumen ist ein sehr spärliches, weil die meisten Fenster mit Weinreben bewachsen sind. Für die 19 Drechsler ist nur ein Schleifstein vorhanden, da die Gebäude, in welchen gearbeitet wird, weit auseinander liegen, so entsteht für den, der denselben benutzen will, ein großer Zeitverlust. Die Behandlung von seiten des Werkführers ist eine so bössliche, daß ein Neuling glaubt, er hätte es mit einem nicht zurechnungsfähigen Menschen zu tun. Da die Kollegen bereits Maßregeln getroffen haben um mit diesen Herren einmal abzurechnen, wird dieses genügen, um Zugang fernzuhalten.

Kochhaus in d. Pfalz. Die hiesige Möbelfabrik des Herrn Ziegler besteht erst seit Anfang dieses Jahres, aber sie hat schon eine große Zahl von Arbeitern verbraucht. Der Wechsel ist nämlich ein sehr starker, und im Hinschwerfen Mißliebiger ist Herr Ziegler recht leistungsfähig. Minder leistungsfähig ist er im Beschaffen von Holz, und dem Heizer wird zugemutet, den Kessel mit den Spänen zu heizen, die zwei Maschinenarbeiter produzieren; Kohlen gibt es nicht. Daß unter solchen Verhältnissen Differenzen mit den Arbeitern etwas Alltägliches sind, läßt sich denken. Kürzlich wurde auch der Werkführer ohne Kündigung entlassen, als er es wagte, Herrn Ziegler darauf aufmerksam zu machen, daß die von ihm beliebte Art, die Arbeiter zu behandeln, ungesundlich sei. Da Herr Ziegler es verstanden hat, eine ganze Reihe Arbeiter, meist Verheiratete, hierher zu locken, die zum Teil recht ible Erfahrungen gemacht haben, empfiehlt es sich, den Arbeitsangeboten dieser Firma gegenüber die nötige Vorsicht walten zu lassen.

Ziegenhals. Endlich ist es auch hier gelungen, mit Hilfe des Verbandes eine Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse herbeizuführen. Eine mit dem Christlichen Holzarbeiterverband gemeinschaftlich geführte Lohnbewegung brachte den Abschluß eines Tarifvertrages, durch welchen die Löhne um durchschnittlich 10 Prozent aufgebessert und die bisher unregelmäßige Arbeitszeit auf 59 Stunden festgesetzt wurde. Außerdem wurden Abschlagszahlung und Bemessung der Stundenlöhne durch entsprechende Bestimmung geregelt und für überstundene ein Zuschlag festgesetzt. Kollegen, nur die strikte Durchführung des Vertrages sichert uns den mit dieser Bewegung erreichten Erfolg. Nichte sich daher zunächst ein jeder selber nach den getroffenen Vereinbarungen und dann Sorge er durch Zuführung neuer Mitglieder für die weitere Erstärkung unseres Verbandes.

Unsere Lohnbewegung.

Warnung vor Zugang!

Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlaß geben, sind an den Vorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

Zugang ist fernzuhalten von:

Zischlern, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach Ansbach, Bamberg (Müller), Gollnow i. Pom. (Koblinzki, G. Ziemann), Groß-Ohrlla (Schiff), Holzgerlingen, Gulin, Kößchenbrod (Kabebeul, Landsbut, Kauerburg, Bonn, Lehte, Lüttheen (Math), Mühlberg, am Inn (Gumpel & Geiger), Neudamm, Oberstein an der Nahe, Posen (Sargtschlerer Baum), Saalfeld, Soltau (Prüfer); Sulzbach bei Saarbrücken, Wierzen (Gebr. Heuwels);

Zischlern, Stuhlbauern, Drechslern und Maschinenarbeitern nach Lahr i. Baden;

Zischlern und Stellmachern nach Bismar (Waggonfabrik);

Zischlern und Kistenmachern nach Bömitz (Wartel, Durow, Hinz), Rothenselde (Zahlkamp);

Korbmachern nach Hameln (Kramer);

Holzarbeitern und Rahmenmachern nach dem Saarrevier;

Drechslern nach Frankfurt a. Oder (Collath);

Stochdrechslern nach Hamburg (Wernicke);

Holzarbeitern nach dem Schwarzwald (Aussperrung in den Uhrenfabriken);

Wirstenmachern nach Eßln (Stohmann);

Stellmachern nach Effen a. d. Ruhr;

Stocharbeitern nach Grimma.

In **Ansbach** befinden sich die Möbel- und Bau-schreiner im Streit. Zugang ist fernzuhalten.

In **Hamburg** sind die Kollegen der Stochdrechslerei Wernicke in den Ausstand getreten. Die Ursache ist Reduzierung der Akkordsätze bis zu 50 Prozent. Wiederholte Einigungsversuche seitens der Arbeiter scheiterten an dem Starrsinn des Herrn Fabrikanten. Nunmehr will sich der Herr hilfesuchend an seine Organisation wenden; mit unserer Organisation will derselbe jedoch nichts zu tun haben. Wir wollen abwarten, ob sich die Arbeitgeberorganisation für Herrn W. ins Zeug legt, da derselbe bisher die ärgste Preisdrückerei betrieben hat. Die einmütige ArbeitsEinstellung seitens der Kollegen ist um so mehr begreiflich, da im Betrieb des Herrn Wernicke bisher schon die niedrigsten Akkordpreise gezahlt wurden. Wir glauben nicht, daß es Kollegen gelüsten sollte, in diesem Eldorado Unterkunft zu finden.

In **Soltau** ist es in der Bau- und Möbelschleierei von Fr. Prüfer zu Differenzen gekommen. Ein Kollege hatte die Arbeit ohne Kündigung verlassen, weil dem wiederholt

geäußerten Wunsch, die Schlafkammer zu weissen und besser auszuführen, keine Folge gegeben wurde. Daraufhin kündigte der Meister an, daß er künftig zur Sicherung den Lohn für 2 Tage einbehalten würde. Damit waren jedoch die Kollegen nicht zufrieden und verlangten Ausschluß der Kündigung. Da eine Verständigung nicht zu erzielen war, haben sämtliche 5 Kollegen gekündigt, zumal auch die Kost viel zu wünschen übrig läßt. Die Kollegen verlangen die Abschaffung des Kost- und Logiszwanges und die 10stündige Arbeitszeit. Es wird gebeten, den Zugang fernzuhalten.

Zur Schwarzwaldaussperrung. Wie bereits berichtet, hat die Aussperrungswut einer kühleren Auffassung Platz gemacht. Unsere Kollegen sind so ziemlich alle untergebracht, bei den Metallarbeitern dürfte noch ein Teil außen stehen. Unter solchen Umständen werden auch die abgereiften Kollegen noch nicht in ihre Heimat zurückkehren, neue Arbeitskräfte werden fernbleiben. — Die Organisationen der Arbeiter konnten durch die Fabrikantenvereinigung nicht vernichtet werden, obwohl ein Terrorismus von den Unternehmern ausgeübt wurde, der an die Worte des Scharfmachers Bueck, „dem Arbeiter muß bewiesen werden, daß er als Mensch geboren und auch als solcher sein Leben zu vollbringen hat“, lebhaft erinnert. Die Arbeiter haben aber alle Ursache, ihre Organisation auszubauen, denn was die Unternehmer diesmal taten, werden sie bei ähnlicher Gelegenheit wiederholen. Nun sind die „schwarzen Maulwürfe“ wieder ganz gehörig an der Arbeit. „Die notorische Geldverlegenheit der beiden sozialdemokratischen Verbände habe eine so klägliche und schwächliche Haltung“ veranlaßt, schreibt das Organ des „Christlichen“ Holzarbeiterverbandes; das soll den Anschein erwecken, als ob jene Brüder über ungeheure Reichtümer verfügten. Aber man kennt diese Ausschneiderei und weiß, was dahinter steckt. Wie man „materielle Erfolge“ erzielt, brauchen uns diese Streikbrecherermittler wahrlich nicht zeigen. Der Artikelschreiber faßelt von einem Riesenerfolg, den der christliche Metallarbeiterverband in „Falkau“ errungen hat. Was es damit auf sich hat, wissen wir nicht, aber das ist uns bekannt, daß Falkau nicht im Schwarzwald der Uhrenindustrie liegt. Die braven Christen müssen eben ihre sogenannten Erfolge an den Haaren herbeiziehen. Unsere Kollegen kennen diese „Taktik“ und werden der Arbeiterzerfplitterung dieser Streikbrecheragenten kräftig entgegenzutreten wissen.

In **Sonneberg in Thüringen** sind die Kollegen in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern 3 Pf. Lohnzulage pro Stunde, 3 Pf. Extrazuschlag auf Montagearbeiten und Innehaltung der vorjährigen Bestimmungen, die immer wieder umgangen wurden. Es wird gebeten, den Zugang fernzuhalten.

Aus der Holzindustrie.

Das Begräbnis August Bohnes

gestaltete sich zu einer würdigen Feier. Hunderte von Freunden und Kollegen des Verstorbenen hatten sich am 3. August, abends 7/8 Uhr, in der Kapelle des Stuttgarter Krematoriums eingefunden, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. Neben dem Verbandsvorstand, der mit Ausnahme des erkrankten Kollegen Moß vollständig zur Stelle war, waren viele Kollegen von Stuttgart und einigen benachbarten Zahlstellen erschienen. Aber auch die bekannteren Parteiführer der schwäbischen Metropole und seine Freunde von der Zeitung des Konsumvereins wie vom Arbeiterbildungsverein, dessen langjähriges Mitglied er war, gaben dem lieben Verstorbenen das letzte Geleit. Eingeleitet wurde die Feier durch einen Trauergesang, vorgetragen von einem Doppelquartett des Arbeiterbildungsvereins. Hierauf hielt unser Kollege Theodor Leipart eine eindrucksvolle Gedächtnisrede, in der er die Verdienste August Bohnes besonders um die Holzarbeiterbewegung eingehend würdigte. Manens des Stuttgarter Partei sprach nach. Genosse Geymann namens des Landesverbandes der württembergischen Partei Genosse Wasner, des Verstorbenen Verdienste um die Partei hervorhebend. Welch großer Beliebtheit sich August Bohnes erfreute und wie sehr seine Verdienste um den Verband und um die Partei geschätzt werden, das bewiesen die zahlreichen Kranzspenden, die am Sarge niedergelegt wurden. So wurden Kränze niedergelegt vom Hauptvorstand des Holzarbeiterverbandes, von den Kollegen vom Verbandsbureau, von der sozialdemokratischen Partei in Stuttgart, von der württembergischen Parteiorganisation, vom Stuttgarter Arbeiterbildungsverein, vom Vorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes, ferner aus unseren Organisationen im Lande draußen: vom Gauvorstand Danzig, Gauvorstand Stettin, Gauvorstand Hamburg, Gauvorstand Erfurt, Gauvorstand Berlin, Gauvorstand Hannover, Gauvorstand und Zahlstelle Breslau, Gauvorstand und Zahlstelle Dresden, Gauvorstand und Zahlstelle Nürnberg, Chemnitz, Zahlstelle Stuttgart, Zahlstelle Kirchheim u. T., Zahlstelle Magdeburg, Zahlstelle Leipzig, Zahlstelle Stettin, Zahlstelle Hannover.

Die Feier fand durch Vortrag des Trauerchores „Süß und ruhig ist der Schlummer“ ihren Abschluß.

Warnung die Christen in ihrem Verbandsorgan über den Deutschen Holzarbeiterverband schimpfen, teilte einer ihrer Führer, der Gauleiter und Agitator Wacher, in einer zahlreich besuchten öffentlichen Holzarbeiterversammlung in Straßburg mit. Als er nämlich sich aufs hohe Ross setzte und den starken Mann martierte, viel von Solidarität und gemeinsamem Zusammenarbeiten fabelte, da riß unseren Kollegen die Geduld und den Christen wurden die Sünden ihres Verbandes gehörig unter die Nase gerieben. Hauptsächlich wurden die Schimpereien und Verleumdungen der christlichen Presse und speziell die des christlichen Holzarbeiters, die sich gegen unseren Verband richten, festgenagelt. Da erhob sich Herr Wacher und gab folgende Rede von sich:

„Daß in unserem Organ, dem „Deutschen Holzarbeiter“, über die anderen Gewerkschaften, speziell aber über den Deutschen Holzarbeiterverband geschimpft wird, geschieht doch ganz selbstverständlich nur aus agitatorischen Gründen. Die Artikel sind deshalb so scharf geschrieben, um Mitglieder zu gewinnen. Wer deshalb können wir doch zusammen eine Lohnbewegung führen.“ — Wacher ist eine offene Seele, das muß ihm der Meid lassen. Was er aber da aus der Schule schwatzt, ist für die Herren Christen bezeichnend. Nur draußlos geschimpft und verleumdet, etwas bleibt doch hängen. Wenn es überall so traurig mit dieser Gesellschaft bestellt ist wie in Straßburg, dann wundert einen diese Art von Agitation nicht. Es zeugt aber auch von einem moralischen Tiefstand der Mitglieder der christlichen Organisationen, daß sie sich Woche für Woche in ihrem Leiborgan derartige Schimpfschreiben vorlesen lassen. Doch lassen wir den Christen ihre Art zu agitieren, je lauter sie schimpfen, je mehr werden sie auf den Hund kommen.

Gewerkschaftliches.

Gewerkschaften und Genossenschaften.

—r. Unsere Leser wissen, daß wir auf dem Standpunkt stehen, der in dem Sage seinen Ausdruck findet: Gewerkschaften und Genossenschaften müssen Hand in Hand gehen, denn sie sind beide Waffen im Emanzipationskampf des Proletariats. Weil der Arbeitslohn eine relative Größe ist, so müssen sich die Arbeiter als Verkäufer ihrer Arbeitskraft gewerkschaftlich organisieren, um einen möglichst hohen Preis dafür zu erzielen, und sie müssen sich als Käufer der verschiedenen Waren genossenschaftlich organisieren, um den Preis dieser Waren herabzubringen. Nach beiden Richtungen hin werden sie ausgebeutet und nach beiden Richtungen hin müssen sie die Ausbeutung bekämpfen. Die Aufgaben und Ziele dieser beiden Organisationsformen sind die gleichen: die Hebung der Lebenshaltung des Proletariats und damit zugleich die Hebung der gesamten Volkskultur. Auch das Mittel ist das gleiche, nämlich die Zusammenfassung der Arbeiter zu macht vollen Organisationen.

Weil wir diesen Standpunkt vertreten, so erscheint es uns als sehr bedauerlich, daß auf dem letzten Genossenschaftstag ein Mißklang in das Verhältnis zwischen Gewerkschaften und Genossenschaften hineingetragen worden ist, der noch heute in der deutschen Arbeiterschaft nachklingt. Unser Genosse v. Elm, dessen große Verdienste um die deutsche Arbeiterbewegung wir nicht verkennen, hat dort ein Referat gehalten und eine Resolution begründet. Mit diesem Referat und dieser Resolution können wir uns keineswegs einverstanden erklären. Es handelt sich um den Bericht über die Tätigkeit des Tarifamtes und die Tarifverhandlungen mit den Gewerkschaften.

Der Referent wies einleitend darauf hin, daß zahlreiche Konsumvereine sich geweigert haben, den abgeschlossenen Tarif anzuerkennen, weil die Bedingungen nicht durchführbar seien, und er meinte deshalb, man müsse bei den Tarifabschlüssen auf die Verhältnisse in den kleinen Vereinen Rücksicht nehmen. Allerdings fügte er hinzu, daß man diese Rücksicht nicht so weit ausdehnen dürfe, wie es manche Vereine aus Dividendenhunger und unsozialem Empfinden heraus forderten. Diese Rücksichtnahme auf die am wenigsten Leistungsfähigen Vereine zog sich wie ein roter Faden durch das Referat hindurch: „Bei der größten Zahl von Konsumvereinen ist die Empfindung vorhanden, daß das Tempo (der Arbeiterfürsorge nämlich) das wir seit Begründung unseres Verbandes eingehalten haben, ein etwas zu rasches gewesen ist. Das ist die Auffassung, die in der Mehrheit besteht. Es ist gar keine Frage, daß bei der großen Mehrzahl unserer Konsumvereine weit bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen vorhanden sind als bei der Konkurrenz, aber wenn wir schon weit über das hinaus bezahlen, was die Konkurrenz zahlt, so müssen wir doch wirklich bitten, daß man es uns überläßt, das Tempo zu bestimmen, in dem wir die Bewilligungen aussprechen können.“ Genosse v. Elm möge es uns nicht übel nehmen, wenn wir sagen, daß diese Worte eine verkappte Ähnlichkeit mit der Sprechweise eines Kapitalisten haben, der über das „Automobiltempo“ der Arbeiterfürsorge schimpft und seinen Arbeitern zuruft: „Rinder, nicht drängeln, ich weiß am besten, was ich euch geben kann.“ Als Gewerkschafter weiß aber v. Elm, daß die organisierten Arbeiter weder auf dies schimpfen, noch auf dies wohlwollende Abwiegeln etwas geben, sondern daß sie — frech wie sie nun einmal sind — Forderungen stellen und ihr gutes Recht verlangen.

Und dann hieß es weiter: „Wenn der Vorwurf erhoben wird, wir seien dem eingereichten Tarif der Lagerhalter und Lagerhalterinnen nicht genügend entgegengekommen, so war dies eben nur deshalb geschehen, weil dieser Tarif, wie auch der der Handlungsgehilfen, gar keine heute allgemein durchführbaren Tarife sind, sondern nur Zukunftsprogramme, die man uns zwar unterbreitet hat, an deren Verwirklichung bei Privatunternehmern aber weder der Verband der Handlungsgehilfen, noch der Verband der Lagerhalter und Lagerhalterinnen in einer ganz beträchtlichen Zeit denken können! Es ist ja äußerst schmeichelhaft für die Auffassung, welche die betreffenden Verbände von der Leistungsfähigkeit der Konsumvereine haben, wenn sie uns zumuten, Programme durchzuführen, die bezüglich ihrer allgemeinen Durchführung bei den konkurrierenden Betrieben noch in ziemlich weiter Ferne liegen, aber ich muß dann doch sagen, daß die Herren unsere Leistungsfähigkeit ganz bedeutend überschätzen, daß die Belastungsprobe, welche den Genossenschaften zumuten, eine etwas zu weit gehende ist. Wenn wir unsere Genossenschaften nicht dem sicheren Untergang weihen wollen, müssen wir konkurrieren können, sonst werden

wir von dem ehernen Gange der wirtschaftlichen Entwicklung unerbittlich unter die Füße getreten werden, und der Historiker wird in der Zukunft über uns das Urteil schreiben: „Es gab einmal in Deutschland eine große Zahl von Utopisten, die sich Genossenschaftler nannten, und die da wohnen, in der gegenwärtigen kapitalistischen Gesellschaft schon einen Zukunftsaat errichten zu können, und die an diesem Irrtum elendiglich zugrunde gingen.“ Das würde das Urteil des Geschichtsschreibers über uns sein, wenn wir allen derartigen Zukunftsprogrammen, welche uns von den Angestellten eingereicht werden, heute ohne weiteres unsere Zustimmung geben wollten. Unsere Freunde sowohl im Handlungsgehilfenverband als im Lagerhalterverband vergleichen uns immer mit Größen, mit denen wir gar nicht zu vergleichen sind. Wenn irgendwo in einem Betrieb für eine bestimmte Kategorie von Arbeitern, welche eine ganz besondere Arbeit zu leisten haben, höhere Löhne bewilligt worden sind, als in Genossenschaften zu gleicher Zeit bezahlt werden, da erklärt man freiweg: „Genossenschaftsbetriebe müssen doch Musterbetriebe sein, deshalb müssen die Genossenschaften im allgemeinen mehr zahlen, als von irgend einem Privatunternehmer auch unter diesen besonderen Verhältnissen bezahlt wird!“ Meine Herren! Wir müssen Sie doch bitten, daß Sie uns nur mit denjenigen Betrieben vergleichen, mit denen wir verglichen werden können. Wir Konsumvereiner sind nun einmal, wirtschaftlich gesprochen, Krämer, und mit den Lohn- und Arbeitsverhältnissen der Krämer bitten wir, auch unsere Konsumvereine vergleichen zu wollen. Wenn wir erklären, daß wir nicht soviel bezahlen können, werden die allerhöchsten Löhne gegen uns ange schlagen.

Auch hier möchten wir an den Gewerkschafter v. Elm appellieren und ihn fragen, ob nicht jeder kapitalistische Unternehmer dieselben Löhne anschlügt, wenn seine Arbeiter Forderungen stellen. Auch dieser Mann rühmt sich seines Wohlwollens, bedauert aber, nicht bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen gewähren zu können, da es die Lage seines Geschäftes nicht zuläßt; auch er spricht mit v. Elm: „Forderungen sind leicht zu stellen, aber die Bewilligung dieser Forderungen wird durch die Konkurrenz unmöglich gemacht.“ Und doch weiß der Gewerkschafter v. Elm, daß die organisierten Arbeiter dies einfach nicht glauben, weil sie gelernt haben, daß die Kapitalisten bei jeder Forderung die Konkurrenzunfähigkeit und den Ruin ihres Geschäftes als Schreckgespenst an die Wand malen, daß aber noch jedesmal dies Unglücksgeträchze sich als blinder Feuerlärm herausgestellt hat. Warum sollen sie also irgend einem beliebigen Konsumvereinsleiter Glauben schenken, wenn er in das gleiche Horn bläst?

Und dann endlich die Resolution. Man lese und staune! „Der Genossenschaftstag erklärt: Genossenschaftliche Lohn- und Arbeitsstarife können nicht auf solchen Prinzipien aufgebaut werden, deren Durchführung bei den konkurrierenden Privatbetrieben noch in weiter Ferne liegt. Im eigenen Interesse müssen die Genossenschaften das Streben ihrer Arbeiter und Angestellten zwecks Erreichung solcher sozialwirtschaftlichen Ziele nach Kräften unterstützen und bewähren, aus eigener freier Entschlußung die aufgestellten prinzipiellen Forderungen in den genossenschaftlichen Betrieben mehr und mehr zu verwirklichen. Der Genossenschaftstag muß es jedoch ablehnen, schon heute solche Forderungen zu realisieren, welche weit über das hinausgehen, was die Gewerkschaften bei den privaten Unternehmern verlangen und durchzusetzen vermögen, und durch welche unter den gegebenen Verhältnissen eine große Anzahl genossenschaftlicher Betriebe konkurrenzunfähig gemacht und damit ihnen, sowie zugleich auch den von ihnen beschäftigten Personen die Existenzmöglichkeit geraubt würde.“

Wesentlich der Forderungen der Lagerhalter und Handlungsgehilfen erklärt der Genossenschaftstag: Die eingereichten Tarifforderungen zurzeit allgemein durchzuführen, würde den Ruin einer großen Zahl von Genossenschaften zur Folge haben. Er bedauert deshalb — bei aller Sympathie für die Bestrebungen der Angestellten in dieser Richtung — dennoch den Abschluß von Tarifen auf dieser Basis ablehnen zu müssen, und erwartet, daß die Angestellten und Arbeiter aus prinzipiellen, praktischen und moralischen Gründen, in ihrem eigenen Interesse und im allgemeinen Interesse des Fortschritts des Genossenschaftswesens bei ihren Tarifforderungen, mehr als dies bisher geschehen, die realen Verhältnisse berücksichtigen.“

Da haben wir den kapitalistischen Standpunkt in Reinkultur: Der wohlwollende Unternehmer mit seiner Sympathie für die Bestrebungen seiner Arbeiter ermahnt letztere, auf die gegebenen Verhältnisse Rücksicht zu nehmen und keine undurchführbaren Forderungen zu stellen. Oder anders ausgedrückt: Der arbeiterfreundliche Unternehmer steht auf dem Boden der realen Verhältnisse, aber die Arbeiter treiben Zukunftsmusik und arbeiten auf den Ruin des Arbeitgebers hin. Ist das Bild nicht zum Lachen?

Anschließend hatte Genosse v. Elm Ahnung von dem, was er angerichtet hatte, denn er sprach ganz melancholisch: „Ich weiß, daß ich wegen meiner Ausführungen werde öffentlich verhaßen werden (Heiterkeit), ich bin aber — das will ich hier betonen — seit 30 Jahren Gewerkschaftsmitglied, und nicht nur Mitglied, sondern gewerkschaftlicher Agitator und Organisator, und wenn ich heute hier diesen Standpunkt vertrete, dann tue ich das im Interesse auch der gewerkschaftlichen Bewegung, ich tue das, weil ich eine Gefahr, eine große Gefahr sehe, und bitte deshalb die Gewerkschaftsmitglieder, mit mir dahin zu wirken, daß die Genossenschaftsbewegung nicht in eine Position hineingedrängt wird, bei welcher ihre Entwicklungsfähigkeit auf die Dauer vollständig unterbunden ist. „Die Genossenschaft ist der Friede“, unser Freund Kaufmann hat das wiederholt gesagt, er hat uns auch gelehrt: „Friede ernährt, Unfriede verzehrt.“ Genossen! Ich bin persönlich ein sehr friedlicher Mensch. Eine etwas weniger friedlich veranlagte genossenschaftliche Freundin hat mich deshalb schon wiederholt den „Friedensapostel“ genannt; ich wünsche, wenn möglich mit aller Welt in Frieden zu leben, aber dem Frieden um jeden Preis kann ich unter keinen Umständen meine Zustimmung geben, denn wir alle diese und noch weitere Zu-

kunftsprogramme verwirklichen wollten, dann würden wir allerdings einen Frieden kommen sehen, aber es würde der Kirchhofsfrieden für eine ganze Reihe von Konsumvereinen sein, und der Kirchhofsfriede ist doch nicht der Friede, den wir wollen!“

Genosse v. Elm hat recht gehabt mit seiner Ahnung, die Hause sind nicht ausgeblieben, denn die ganze Arbeiterpresse, mit ganz verschwindenden Ausnahmen, hat seinen Standpunkt abgelehnt und scharfe Kritik geübt. Wir wollen uns an dieser Säuerlei nicht beteiligen, konstatieren aber wollen wir, daß v. Elm mit seinem Referat und seiner Resolution den Genossenschaften und Gewerkschaften einen sehr schlechten Dienst erwiesen hat. Es wird Zeit und Arbeit kosten, um diese Dissonanz wieder in eine Harmonie umzuwandeln.

Der Christliche Tabakarbeiterverband macht zurzeit eine schwere Krise durch. Die vor einigen Jahren von ihm gegründete Krankengeldzuschußkasse prosperierte nicht, und sie mußte schließlich vom Verband mit übernommen werden, sollte der Zusammenbruch verhütet werden. Nun hat der Verband auch die Verpflichtungen der Kasse übernommen und sich damit eine kräftige Rute auf den Rücken gebunden. Der Kassensfonds ist bereits aufgebraucht, jetzt kann der Verband immer Zuschüsse zur Bestreitung des Krankengeldes an die von der Kasse mit übernommenen Kranken zahlen, und hat auch für die nächste Zeit den ehemaligen Krankentassenmitgliedern gegenüber enorme finanzielle Verpflichtungen. Das kann noch gut werden, wenn der Verband nicht bald Gegenmaßnahmen ergreift.

Die Christen haben nun einmal mit ihren Kassen Pech. Vor einigen Jahren ist bereits die Zuschußkasse des Christlichen Bergarbeiterverbandes Pleite gegangen und hat dieser Organisation ein schönes Stück Geld gekostet, und nun passiert dasselbe Malheur dem Christlichen Tabakarbeiterverband mit seiner Zuschußkasse. Das kommt davon, wenn man für niedrige Beiträge hohe Unterstützungen bietet, um den verhassten freien Gewerkschaften das Wasser abzugraben. Da geht man gewöhnlich Pleite.

Eingefandt.

Zur Drechslerkonferenz.

Nachdem der Hauptvorstand das Stattfinden einer Konferenz genehmigt hat, kann man in letzter Zeit in den Versammlungsberichten einzelner Zahlstellen den Wunsch vorfinden, nun auch in aller Eile die Konferenz abzuhalten. So wenig ich Neigung verspüre, diesen Wünschen direkt entgegenzutreten, kann ich aber doch nicht umhin, die Kollegen vor der sich bemerkbar machenden Übereilung zu warnen. Es scheint nämlich, daß es noch in sehr vielen Zahlstellen mit den Vorarbeiten für die Konferenz hapert. Wenn aber durch dieselbe für unsere Branche Vorteile erwachsen sollen, muß sie auch mustergültig beschickt werden. Ferner habe ich den Wunsch, die Tagesordnung der Konferenz nicht unnötig zu belasten. Die bisher gestellten Anträge, welche die Konferenz beschäftigen sollen, lassen einen lobenswerten Eifer unserer Kollegen erkennen, jedoch wird es nicht möglich sein, alle gewünschten Punkte eingehend zu behandeln. Wenn auch für die Konferenz zwei bis drei Tage in Aussicht zu nehmen sein werden, so lassen sich doch in dieser Zeit nur die wichtigsten Angelegenheiten erledigen; die dann aber auch gründlich! Da ich nun annehme, daß bei den Delegiertenwahlen die Zahlstellen zu der Tagesordnung Stellung nehmen werden, möchte ich folgende Vorschläge dazu machen: 1. Die Lage der in der Drechslerei beschäftigten Arbeiter; 2. Diskussion und Berichte der Delegierten; 3. Agitation unter den Kollegen mit besonderer Berücksichtigung der Arbeitgeberorganisationen; 4. Anträge; 5. Wahl einer Generalkommission.

Wenn diese Tagesordnung zur allseitigen Befriedigung erledigt werden soll, gehört noch viel Zeit und Mühe dazu, um alles eifrig und zielbewußt zu bringen. Zu wünschen ist, daß es je nach Kollegen, der den Drang in sich verspürt, für die Organisation zu wirken, auch möglich gemacht werde, sich als Delegierten aufstellen zu lassen. Um dies zu ermöglichen, schlage ich vor, die Konferenz zu den Weihnachtstagen, und zwar in Leipzig abzuhalten. Fast ein Jahr hat es gedauert, ehe wir Gewißheit bekamen, daß die Konferenz stattfindet. In der Zeit haben wir warten gelernt. Vor Späthebst ist nach Meinung eines jeden Kollegen, der die Verhältnisse kennt, überhaupt nicht daran zu denken, daß die Konferenz zustande kommt. Was macht es denn nun aus, wenn noch ein paar Wochen ins Land gehen? Im Gegenteil behaupte ich, daß zu Weihnachten ein bedeutend besserer Überblick von der Branche gegeben werden kann, vor allem in bezug auf die Folgen der Aussperrung. Auch wird da jedem Kollegen die Möglichkeit gegeben, ohne Nachteil für sich eine Delegation anzunehmen, während dies sonst für manchen in Frage gestellt sein dürfte. Ich hatte diesen Standpunkt hier in der letzten Branchenversammlung vertreten und einen dahingehenden Antrag gestellt. Die Ausführungen des Referenten jedoch, die dahin gingen, daß bei Annahme dieses Antrags gegen Berlin wieder Grund zur Antimotivität gegeben werde, veranlaßten mich, den Antrag dort zurückzuziehen. Indem ich ihn an dieser Stelle wieder aufnehme, hoffe ich, daß deshalb kein Kollege gegen mich „antimos“ wird. Ich wünsche, daß der Vorstand so wohl als auch die Kollegen im Reiche meinen Standpunkt teilen möchten.

Hermann Richter-Berlin.

Zur Agitation unter den Bürstenmachern im Gau Sittigart.

Der Agitationsbericht des Kollegen -tsch in Nr. 29 der „Solgarbeiter-Zeitung“ veranlaßt mich, speziell den Bürstenmachern im Oberland einige Worte zu widmen. In Nr. 20 der Leipziger „Bürsten- und Ramingzeitung“ ist zu lesen: „Eine Preiserhöhung von Bürstenwaren um 10 bis 20 Prozent wurde in einer in Aulendorf stattgefundenen Versammlung württembergischer und bayerischer Bürstenfabrikanten beschlossen.“ Des weiteren wurde in dieser Versammlung beschlossen, für die Gehilfen einen einheitlichen Akkordtarif festzusetzen. Daß dieser Tarif trotz diesem 10 bis 20prozentigen Aufschlag keine Verbesserung für die Gehilfen bedeutet, steht ja fest, deswegen wäre es

unbedingte Pflicht der Kollegen, zu diesem Bürstenallerorts Stellung zu nehmen. Vielleicht wäre es möglich, auch in Aulendorf einmal die Kollegen zu einer Versammlung einzuberufen. Allerdings schaut es mit der Organisation im Oberland nicht gerade am besten aus unter den Bürstenmachern. In Ravensburg zum Beispiel besteht eine eigene Gruppe der Pinsel- und Bürstenmacher, meines Wissens ist aber kein einziger Bürstenmacher, der bei einem dortigen Meister in Arbeit steht, organisiert. Freilich muß auch hier wieder bemerkt werden, daß die Kollegen eben immer noch nicht einsehen wollen, daß sie nur bessere Arbeitsverhältnisse erringen können, wenn sie im Solgarbeiterverband organisiert sind. Verzweifelte Anstrengungen machen auch christliche Agitatoren, um bei den Bürstenmachern im Oberland festen Fuß zu fassen. Kollegen, laßt euch nicht beirren und tretet allerorts dem Deutschen Solgarbeiterverband bei, denn nur in diesem Verband werden eure Interessen richtig vertreten. Ich hoffe, daß die Kollegen zu diesen Ausführungen Stellung nehmen, bei einigem Willen ist es gut möglich, in einer Versammlung sich mit den Kollegen auszusprechen und meiner Ansicht nach wäre da Aulendorf der geeignete Platz. Also Kollegen allerorts! Agitiert mit allen Kräften für unseren Verband, dann werden auch wir Bürstenmacher bessere Arbeitsverhältnisse erringen.

Herr Gilse aus Striegau.

In Nr. 30 der „Eiche“, dem Organ des „Hirsch-Dunderfischen Gewerbevereins der Tischler, quält sich im Schweiße seines Angesichts ein Herr Gilse aus Striegau fast zwei Spalten lang ab, um einen wunderbaren Phosphorbrot gegen mich zusammen zu bringen. Auf das ganze Geschreibsel des näheren einzugehen, wäre den guten Deutschen allerdings zuviel Ehre angetan. Aber recht sonderbar erscheinen die Mittel, deren sich die lieben Hirsche bedienen, um den gegnerischen Ausführungen den Schein der Unwahrscheinlichkeit zu geben. Zu diesem Zweck kommt es ihnen auf einige wissenschaftliche Fälschungen gar nicht an. So soll ein tagtägliches Wortkommis, welches sich zwischen mir und Herrn G. vor ganz kurzer Zeit in Glatz abspielte, von mir in einem Referat nach Ratibor verlegt worden sein, um es ein andermal wieder in Glatz spielen zu lassen. Wahrlich, wunderbare Blüten zeitigt der der Fäulnis verfallene Hirsch-Dunderfische Gewerbevereinskörper! Dietrich-Breslau.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter

(G. S. in Hamburg).

Sinnahme im Juli:

Eingefandte Überschüsse: Freiburg i. B. 800 Mk., Chemnitz, Würzburg II je 600, Berlin D 500, Hamburg II 450, Karlsruhe, Mülheim a. Rhein, Köln I, Augsburg, Weipense, Dresden-Alt., Altona, Heidelberg, Schm., Gmund je 400, Charlottenburg 350, Jena, Griesheim, Schönefeld, Hochstadt, Gonsenheim, Janau, Adlershof, Neudorf, Lichtenberg, München III je 300, Neudorf 287,34, Wilmersdorf, Potsdam, Kirchheim, Schöneberg je 250, Verden 240, Wombach 218,64, Wöckern, Friebrichsfelde, Nussbach, Neudorf, Siegburg, Leipzig I, Laubersdorf, Forchheim, Bamberg, Obertrittingen, Hermülheim, Thonberg, Jähr, Ravensburg, Weipense, Bremen, Ballendar, Frankfurt a. M., Magdeburg, Berchtesgaden, Plauen i. B., Mülheim a. b. Ruhr, München-Gladbach, Wschaffenburg, Ettlingen, Starnberg, Wöttingen, Steglitz, Meisen, Schleinitz, Düsseldorf je 200, Weibinghausen 190, Schweinfurt 180, Kirchheimbolanden, Rathenow je 175, Camberg, Freiberg, Gr.-Zimmern, Randerstader, Reideburg, Tiegendorf, Bahlershausen, Mariendorf, Bitterfeld, Brundorf, Volkmarndorf, Mülheim a. d. Donau, Schmölln, Bonn, Brandenburg, Gaarden, Dessau, Wesseling, Rosheim, Spandau je 150, Urach 140, Pinneberg 130, Pirna, Nozheim, Splingen, Standal, Kirchditmold, Rindan, Geisenheim, Lindenthal, Landau, Vetterhausen, Bonames, Ruit, Rarwisch, Borsdorf, Ederstoben, Muthlangen, Bieren, Schwelm, Weitzshöchheim, Nordhausen, Neustadt a. S., Bach, Wöhneck, Erlangen, Tharandt, Güstrow, Ratingen, Diesdorf, Geseke, Minden, Osterweddingen, Bruck, Grünwettersbach, Neu-Ulm, Stadtilm, Alt-Neustadt, Gemef, Güttdorf, Lützschena, Böthen, Wiesbaden, Salungen, Gevelsberg, Heilbronn, Berghofen, Cröllwitz, Meerane, Pforzheim, Waltershausen, Briß, Bredow, Kahla, Brunsbüttelkoog je 100, Krosdorf, Güls je 95, Valen 92,20, Wrieg 92, Leuchern 80, Memmingen, Elmshorn, Bombach, Ohrdruf, Kallernordheim, Lützen, Wintersdorf je 80, Poll 79,76, Burgstädt 71,79, Driesen, Döbeln, Frankfurt a. O. je 75, Strahlen, Schleisingen je 70, Hamburg VI 62,18, Unterhaus, Weiburg, Krauthain je 60, Brenzlau 54,25, Bromberg, Oberkirch, Passau, Lagerdorf, Jena, Gederhausen, Mülhausen, Geinrichshaus je 50, Prizwalf 15.	
Summa der Überschüsse	29388,16 Mk.
Eintrittsgeld von Einzelmitgliedern	26,90 "
Beiträge	2903,— "
Kassenbestand der übergetretenen Bergoldertasse, G. S. 19, Berlin	8227,24 "
Sonstige Einnahmen	784,42 "
Gesamteinnahme	41329,72 Mk.

Ausgabe im Juli:

Versandte Zuschüsse: Berlin J, Köln II je 400, München III 300, Nied, Gelsenkirchen, Mainz, Moorburg, Oberad, Cassel, Oggersheim, Jirndorf, Großbeutze je 200, Deutz 250, Hornberg, Schönau, Jetershofen, Dresden-Alt. je 150, Coburg, Dschah, Soffenheim, Nowawes, Bremerhaven, Gaimhausen, Sudenburg, Westhofen, Plauen b. Dr., Rosen, Sangerhausen, Hohen-Schönhausen, Hamburg III, Brühl, Zeulenroda, Weicheneuth, Wudenheim, Jilbshausen je 100, Kahrenbach, Prizwalf je 72, Waldheim 70, St. Gangloff, Schwarz, Hettigenrode, Wehlheiden, Braunschweig je 50.	
Summa der Zuschüsse	6014,— Mk.
Krankengeld an Einzelkrante	2000,69 "
Sterbegeld	— "
Sonstige Ausgaben	2993,89 "
Gesamtausgabe	11008,08 Mk.
Gesamteinnahme	41329,72 Mk.
Gesamtausgabe	11008,08 "
Zunahme des Vermögens	30321,64 Mk.

M. H. u. c., Hauptkassierer.

Anzeigen.

Wiesfeld. Der Arbeitsnachweis für Drechsler be-
findet sich im Verbandsbureau, Centralhalle, Kaiser-
Wilhelm-Platz. Der städtische Arbeitsnach-
weis in der Zimmerstraße ist für Drechsler
geschlossen.

Blomburg. Unser Verteilertotal ist Gasthof Zur
Neustadt. Dasselbst wird auch die Messeunterstützung
ausgegeben.

Colmar. Unsere Herberge befindet sich jetzt in der
Wirtschaft Miegel, früher Wirtschaft Keller, Vogel-
bacherstraße 88. Messeunterstützung bei Kassierer
Gustav Silvert, Baselerstraße 48, mittags von 12 bis
1 Uhr, abends von 6-8 Uhr. Bedenklichster
Joh. Klein, nicht mehr Bleichweg 1, sondern Grillen-
brettstraße 45.

Wiesbaden. Der Arbeitsnachweis für Tischler,
Maschinenarbeiter, Drechsler und Wagner befindet
sich bei Kollege Gittner, Schwabacherstraße 7 I. St. I.
Angehören ist strengstens verboten. Die Messeunter-
stützung wird im Gewerkschaftshaus, Wellstr. 41,
ausgegeben. An Wochentagen abends 7-9 Uhr, an
Sonntagen mittags von 12-1 Uhr.

Kollege Aug. Weinhoff gebe einer Auskunft halber
Seine Adresse an Ernst Bause, Wernigerode,
Oberengasse 12, ab. Kolle-en, welche seinen Auf-
enthalt wissen, werden gebeten, denselben hierauf
aufmerksam zu machen.

Die Lokalverwaltung Wernigerode.

Der Schreiner Wilhelm Würst, Buchn. 824 228,
geb. zu Lohrbach, Kreis Kempen, wird ersucht, seine
Adresse dem Kassierer der Bahnhofs-Messen, Aben-
land, Georg-Würst, Wilhelmstraße 12, mitzuteilen.
Kollegen, welche seinen Aufenthalt wissen, werden
gebeten, denselben darauf aufmerksam zu machen.

Der Kollege Franz Kruza, geb. 31. Januar 1883
zu Wien, hat der Bahnhofs-Schweinfurt gegenüber
nach Wetzlar, und es wird ersucht, dessen
Aufenthalt an untenstehende Adresse gelangen zu
lassen. Christian Wraschwanger, Schweinfurt
Krummstraße, Post. Bogt.

Tischler Theodor Matzelski, sende Deine Adresse
an Deinen Bruder Max, Gewerkschaftshaus St.
Beckler.

Jüngerer tücht. Modellschreiner
sofort gesucht.
Gebr. Windhoff, Motoren-
und Fahrzeugfabrik, Rheine i. W.

Tüchtige Schreiner
auf bessere polierte Schlafzimmernmöbel für
dauernd bei gutem Verdienst gesucht. Reise-
vergütung nach Vereinbarung. Nur ältere,
eingearbeitete Leute wollen sich melden.
Höflicher Möbelfabrik
Karl Jughardt, Gästst. a. Main
bei Frankfurt a. Main.

Mehrere tüchtige Möbelschreiner werden
für dauernd gesucht.
Ernst Beck, Möbelfabrik
Bietigheim a. Eng (Wirt.).

2 junge Schreinergefelln auf Bau und
Möbel sofort gesucht gegen hohen Lohn.
Winterarbeit vorhanden. H. Mühlhan,
Schreinermeister, Kusel, Rheinpfalz.

2 Bauhilfen sofort gesucht auf Fenster,
Türen und Anschlagen. Dauernde Arbeit.
Elektrischer Betrieb.
Otto Mehter, Öbbern, N.-Bauffh.

Mehrere tüchtige Tischler auf eichene
Herren- und Speisezimmer für dauernde
Arbeit und gutem Verdienst gesucht.
A. Türklietz, Möbelfabrik
Brandenburg a. S.

Mehrere tüchtige Tischlergefelln auf
Schlafzimmer und Küchens für sofort und
dauernd bei guten Verdiensten gesucht.
Stechelmeier, Möbelfabrik
Winkelmann & Albert, Seinhelm i. Westf.

Einige tüchtige Möbelpolierer
sowie Tischler für dauernde Arbeit sofort
gesucht.
Möbelfabrik Th. Berthold
Grenzschlag i. Sachsen.

1-2 Tischler
auf furnierte Möbel sucht
J. Schlott, Coburg.

Ältere Tischfabrik mit modern. Maschinen-
betrieb sucht Tischler, welcher in Laden-
einrichtungen usw. so bewandert ist, daß er diese Abteilung
selbständig leiten kann. Bei entsprechender
Bezahlung kann denselbe eventuell mit wenig
Einzahlung Teilhaber werden. Fabrik ist schul-
denfrei und hat ca. 50000 Mark Wert.
Offerten an die Expedition dieser Zeitung
unter O. K. 102.

1 Stuhlauer sowie tüchtige Tischler
(nur erste Kräfte) für furnierte Möbel sucht
bei dauernder Stellung und gutem Lohn.
Arbeitszeit 56 Stunden pro Woche.
A. May, Kunstmöbelfabrik
Bensleben, N. a. S.

Maschinenarbeiter.
Schreiner, der mit den nötigen Maschinen
vertraut, im Zuschneiden für Bau- und
Möbel etwas bewandert ist, für eine kleine
Schreinerie gesucht. L. Kuhn, Mecha-
nische Schreinerie, Raftatt, Baden.

Ein erster, sowie einige jüngere Polierer,
möglichst auf Stuhlmöbel geübt, zu sofortigem
Eintritt gesucht.
Schubert & Schramm
Stuhlmöbelfabrik
Uttwil am Bodensee, Schweiz.

2 tüchtige Polierer für sofort gesucht.
Gust. Bühler, Möbelfabrik
Sprichingen.

Suche per Oktober oder früher tüchtigen,
soliden, selbständig arbeitenden Kasten-
macher geübten Alters, möglichst verheir-
ateten, auf kleine Kasten- und Geschäftswa-
gen. Stellung dauernd, hoher Lohn.
C. Hasenkrag
Stellmacherei und Holzbearbeitungs-Anstalt
Geesemünde.

Stellmachergefelle wird auf dauernde Ar-
beit gesucht bei hohem Lohn. E. Depke,
Stellmacher, Wilsen, Merz, Kreis Celle.

Jüngerer Drechslergehilfe
sucht
Karl Hogn
Drechsler und Fräseerei mit Motorenbetrieb
Neustadt a. d. Orfsee (Holstein).

Ein junger Holzdrechslergehilfe auf
Massenartikel gesucht.
Val. Lausmann
Holzdrechsler mit Dampftrieb
Schwaderbach bei Grätz in Böhmen.

Drechsler verlangt
W. Behrendt, Klosterfelde
Kreis Nieder-Varnin.

Ein tüchtiger Holzdrechsler gegen hohen
Lohn sofort gesucht.
Mechanische Drechsler Fr. Schmitz
Hersloh.

Korbmacher
stellen sofort ein; gegenwärtig Geschloß-
föhrer, auch Drillinge.
Calm & Ahlfeld, Rohrwarenfabrik
Bernburg a. Saale.

Korbmachergefellen erhalten auf Matt-
arbeit (nach dem
neuen Lohnsatz) dauernde Beschäftigung.
A. Fröbel, Stettin.

Tüchtigen Korbmachergefellen
auf Geschlagenes sucht
K. Pierschke, Korbmachermeister
Glogau, Wälzstraße 28.

Gewandte
Korbmacher
auf Gestellarbeit, moderne
Webbig- und Rohrmöbel ge-
sucht. Dauernde und lohnende
Beschäftigung.
Karl Hochherz
Troisdorf b. Köln a. Rhein.

Suche sofort und später 4-6 tüchtige
Gestellarbeiter.
Herm. Jahn, Rohrmöbelfabrik
Neustadt-Magdeburg.

3-4 Korbmacher auf Rohrarbeit und
Geschlagenes erhalten dauernde Beschäfti-
gung.
J. Isabe (Glogau) (Holstein).

1 Korbmacher
auf Geschloßföhrer, Drillinge, Lohn 4,25 Mark
pro Stück, stellt ein
Otto Lippert, Zeit-Magdeburg.

Korbmacher.
Zwei tüchtige Grünarbeiter finden dau-
ernde Stellung.
Herm. Kühn, Köpchenbroda b. Dresd.
Gesucht zu sofort 3 Korbmachergefellen
auf grün und weiß geschlagene Arbeit bei
gutem Verdienst.
Karl Roloff, Teterow i. M.

Suche auf gleich oder später 3 Korb-
machergefellen, zwei auf Mattarbeit, einen
auf Wägelkappen, für dauernd.
Louis Wiegmann, Elze, Hannover.

Korbmacher
gesucht auf Geschloßföhrer und neben-
her wenig Privatarbeit nach Tarif.
Fahrt wird nach vierwöchentlichem
Arbeitszeit vergütet.
Gebr. Wolff, Bernburg.

Einem tüchtigen Korbmacher
auf Kohlen- und Säbenlöcher für dauernd
stellt sogleich ein
Gottfried Woll, Bergen a. Mügen.

Gesucht 20 tüchtige Korbmachergefellen
auf grüne gemattete Arbeit bei 80prozentiger
Lohnverhöhung.
J. M. W. Heitmann, Gamburg
Antonstraße 12.

Korbmacher sofort gesucht auf Geschlagen
und Reparaturen bei hohem Lohn.
Wilh. Grell, Korbmachermeister
Wolfsbüttel bei Braunschweig.

2 Korbmacher
auf Berliner Kasse- und Wäscheföhrer bei
hohem Lohn, Winterarbeit, bald gesucht.
Wilh. Schulz, Bentzen, Ober
Bezirk Liegnitz.

Einem Korbmachergefellen sucht
Paul Frauenstein, Zessin, Mecklbg.

Gesucht einige Korbmacher auf Matt-
arbeit.
Ludw. Behsen, Trittau i. Holstein.

Zwei tüchtige Korbmacher finden gute
Arbeit auf grün Gematt bei
A. Möhler, Lübeck, Fischstraße 8.

Korbmachergefelle
wirklich tüchtig, für Ladengeschäft, Lohn
5 bis 6,50 Mk., für dauernde Beschäftigung
gesucht. Betreffender muß ein erfahrener
Mann sein. Ferner wird noch ein jüngerer
Gefelle gesucht.
Ludolf David, Düsseldorf.

Suche noch 4 Korbmacher auf Matt-
arbeit. Guter Lohn. Arbeitszeit 9 1/2 Stunden.
Herm. Lange, Wulsdorf b. Geestemünde.

Ein tüchtiger Korbmacher auf Großge-
schlagen dauernd bei hohem Lohn sofort ge-
sucht. B. Kielblock, Korbmacherstr.
Gleichen, N.-M.

Zwei ordentliche Bürstenmachergefellen
finden dauernde Arbeit bei
C. H. Peetz, Kinsdallig, pr. Steinfeld
Schleswig.

Gesucht ein junger solider
Bürstenmacher.
Max Schlüter, Barnstedt.

2 jüng. tücht. Bürstenmacher sind. v. Besch.
Jos. Bäuerle, Donauwörth, Bayern.

Ein tüchtiger, solider Bürstenmacher wird
sofort auf Einziehen und Bechen gesucht.
Arnold Wahle, Bürstenfabrik
Sildesheim.

Gesucht für dauernd ein tüchtiger
Polzpantoffelmacher
zum Maschinenhöhrer nachschneiden u. Nageln.
Johs. Lütgens, Bramstedt (Holstein).

Perfekter Korkschnneider
in langjähriger Stellung, in allen vorkom-
menden Arbeiten, Hand und Maschinen,
vollkommen vertraut, sucht sich zu verändern.
Angeb. unter H. Z. 50 postlag. Cottbus.

Korkschnneider
die zurichten können, per sofort und dauernd
gesucht. Offerten mit Lohnansprüche an
Heinrich Lucius, Korbfabrik
Frankfurt a. Main.

Günstige Gelegenheit,
sich zu etablieren!
Krankheitshalber ist eine gangbare, 20 Jahre
betriebene Kunstschäftstischlerei mit fünf
Hobelbänken und Zubehör nebst sämtlichem
Holzvorrat event. mit Möbeltransportgeschäft
und Grundstück per bald zu übernehmen.
C. W. Labow, Döbeln

Wende des Kunstschäftstischler- und
des Holzbohrers, Schule des Maschinen-
Techn. Selbstunterrichts-Verke System Karnack-
Hachfeld, Glaszende Erlange. Ansehenssendung.
Prospect. Anerkennungsschreiben gratis-franko.
Bonnes & Hachfeld, Potsdam R. 1.

Tischler-Fachschule Detmold
Werkführer- und Technikerkurse
Gesellliche Meister-Prüfung
Programme frei durch die Direktion

Tischler-Fachschule.
Zeichner, Werkführer, Meister
Neustadt i. Meckl.
Staatlich subv. Progr. kostenlos

Kollegen, kauft nur Kleistite
u. Maßstäbe „Solidarität“ von
Jean Klos, Stein-Mürnberg.

Stellmacher und Tischler
bei gutem Verdienst für dauernde Beschäftigung sucht
Gothaer Waggonfabrik A.-G., Gotha.

Der
Innenausbau
Illustrierte
Schreiner-Zeitung
Anerkannt beste, von fachkundigster Seite heraus-
gegebene praktische Fachzeitschrift für alle Zweige der
holzverarbeitenden Gewerbe :: Probenummern gratis
und franko :: Preis vierteljährlich für 13 reich illu-
strierte Nummern Mk. 2.-
Deutscher Gewerbe-Verlag G. m. b. H.
Dr. Jaenicke & Co., Berlin W. 9, Potsdamerstr. 125

Verlag von Karl Klotz in Stuttgart. Druck von Paul Singer in Stuttgart.

Durch die Expedition unserer Zeitung können
nachstehend verzeichnete Bücher bezogen werden.
Bei Nachnahmesendungen bis 5 Mk.
20 Pf. und über 5 Mk. 30 Pf. mehr.
Wir bitten, den Betrag bei der Bestel-
lung mit einzusenden, in diesem Falle wird
die Gebühr für die Nachnahme erspart.
Praktische moderne Möbel, Zimmereinrich-
tungen in Perspektive gezeichnet an der Säch-
sischen Schreinerfachschule in Nürnberg.
Selbstverlag von Direktor von Karl Mathbaum
in Nürnberg, In Mappa. Preis 12,50 Mk.,
mit Porto 13,50 Mk.
Praktisches Unterrichtsbuch für Tischler, Stuh-
bauer, Drechsler usw. von Ernst Boose. 220 S.
Preis kartoniert 4 Mk., mit Porto 4,20 Mk.
Der Tischler-Lehrling von Josef Eisenach.
Praktischer Ratgeber für die Begehung nebst
Anleitung zur Gesellenprüfung. 58 S. Preis
50 Pf., mit Porto 60 Pf.
Die Expedition der Holzarbeiter-Ztg.

Paul Horn
Politur- und Lack-Fabrik
Hamburg 23

Warnung!
Patent-Verletzung!
Nach dem im Deutschen Reich durch das
kaiserliche Patentamt anschlüsslich mir allein
patentierten Polierverfahren
werden die Poren des Holzes beim Polieren
mit spritzlichem Polierpulver (Lackstos-
pulver) gefüllt.
Dadurch wird erreicht
eine sofortige Porenfüllung
man erspart Material, Zeit, Arbeit
schon unverschleierten, glas-
artigen Hochglanz, klare,
durchscheinende Poren, wun-
derbares Feuer der flamm-
migen Maserung, volle
Schönheit des Holzes
Welauschwigen, Kistgen-
werden der Politurdecke, weiße
flecke, sowie Einschlagen
der Politur.
Beim Polieren wird kein Schellack-Ersatz,
kein Kunstharz, sondern reines, unverfälschtes
Schellack-Politur verwendet.
Es ist patentrechtlich strafbar, ohne meine
Ermächtigung beim Zupolieren der Poren spritz-
lösliches Polierpulver (Lackstosspulver) anzu-
wenden, ganz gleich, unter welchem Namen
dasselbe angeboten oder gekauft wird.
Ich verleihe zum Versuch einleibchen
enthalten:
1 Glasche Marmor-Monopolitur-Extrakt zum
Grundpolieren
1 Neutral-Schellack-Politur-Extrakt zum
Mitteln und Feinpolieren
1 Patent-Politur zum Reinspolieren
1 allerfeinsten Polierpulver-Glanz-lack, blond
zum Ausziehen von Kehlleisten usw.
1 allerfeinsten Kristall-Glanz-lack, blond
(Stuhl-lack, Drechsler, Bildhauer-lack)
1 Schleif- und Polieröl, gelblich (rot)
1 Dosenfüllpulver, feinste Marke „Horn“
1 Dosenfüllpulver, gemischte Qualität
„Marmor-Monopolitur“
1 Marmor-Monopoliturpulver, hellmüßbraun
1 Tube Infrarotaktiv (Holz-lack), blond, 4
Qualitäten schabhafter Holz-lacke
1 Stück Korkschleifblock, 120x75x30 mm
zum Ausnahmen 8 Mk. franko inkl. Embal-
preis von
Ich übernehme jede Garantie für die Güte
der Ware und für ein gutes Resultat.
Bei Bestellungen genügt die Angabe:
1 Horn-Politur zum Versuchspolieren à 8 Mk.
Mein Lehrbuch über das Polieren,
Tischler, Schreiner, Schleifen des Holzes enthält in
mühevoller Wertarbeit praktische sachwissenschaftliche
Anleitungen über alle Vollensarbeiten der
Holzindustrie, eine künstlerisch ausgeführte
40farbige Beiztafel und Preisverzeichnis
über 180 Artikel.
Empfohlen und glänzend beurteilt von: Prof.
Dr. Müllmann-Berlin, Prof. Dr. Otto von Lencze-
Brann, Prof. Ch. Horn, Walde-Warmbrunn,
Prof. Rudolf Hammel-Wien, Direktor Oskar
Strobel-München, Louis Edgar Andros-Wien
(Gesam. Gewerbe-Museum), k. k. Staatsgewerbe-
schule-Graz, Direktor Jos. Golsmann-München.
Bei Auftragserteilung wird
Preis Mk. 1.50, der Betrag zurückvergütet.

Mein Lehrbuch über das Polieren,
Tischler, Schreiner, Schleifen des Holzes enthält in
mühevoller Wertarbeit praktische sachwissenschaftliche
Anleitungen über alle Vollensarbeiten der
Holzindustrie, eine künstlerisch ausgeführte
40farbige Beiztafel und Preisverzeichnis
über 180 Artikel.

Empfohlen und glänzend beurteilt von: Prof.
Dr. Müllmann-Berlin, Prof. Dr. Otto von Lencze-
Brann, Prof. Ch. Horn, Walde-Warmbrunn,
Prof. Rudolf Hammel-Wien, Direktor Oskar
Strobel-München, Louis Edgar Andros-Wien
(Gesam. Gewerbe-Museum), k. k. Staatsgewerbe-
schule-Graz, Direktor Jos. Golsmann-München.
Bei Auftragserteilung wird
Preis Mk. 1.50, der Betrag zurückvergütet.

Mein Lehrbuch über das Polieren,
Tischler, Schreiner, Schleifen des Holzes enthält in
mühevoller Wertarbeit praktische sachwissenschaftliche
Anleitungen über alle Vollensarbeiten der
Holzindustrie, eine künstlerisch ausgeführte
40farbige Beiztafel und Preisverzeichnis
über 180 Artikel.